

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verlegungssitz Nr. 7788.

Telephon
Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr
beträgt für die einwöchige
Zeitspille ober deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Ankündigungen für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 100.

Sonnabend, den 29. April 1899.

10. Jahrgang.

Weltfeiertag der Arbeit.

Die wallende Banner, von Blute roth,
In Purpurschein der Morgen loht.
Und herauf aus der Nebel gespenstischem Chor
Steigt siegend die Sonne des Maien empor.
Die leuchtenden Arme hält aus sie gespannt:
Zu wecken, die schlafen, in Nacht noch gebannt.

Zu wecken der Darbenden zahllos Heer
Aus Gram und Knechtschaft, dumpf und schwer;
Zu wecken, die ruhlos mit Hirn und mit Hand
Ein Glück zugerichtet, das nie sie gekannt,
Ein Glück nur den Großen, die wandelnd im Licht,
Mit Rosen der Wonne das Leben umflicht!

Drum auf denn, ihr Brüder, erwacht! erwacht!
Dem Tag, der euch zum Heil gemacht:
Nur einmal entronnen der quälenden Frohn,
Der Freiheit zu leben, den Herren zum Hohn;
Zu weih'n euch auf's Neue dem heiligen Bund,
Getreu bis zum Tode, mit Herz und mit Mund.

Und du, der noch grollend bei Seite steht,
Ein Chor noch im Zug der Mächtigen geht,
Was frommt dir dein Grollen, was fruchtet dein Fleiß,
Wen kümmert dein Leben, wer lohnt deinen Schweiß?
Dein hoffendes Sehnen, wer hat es gestillt?
Dein gläubiges Wähnen, wann ward es erfüllt?

Nein, blühend und glühend, der Welten-Mai
Nur macht das Volk der Arbeit frei.
Und dienst du auch selbst noch im Elend, ein Knecht,
Deine Kinder, sie werden ein freies Geschlecht,
Drum reiche die Hand uns, als Bruder tritt ein,
Der Freiheit, der Zukunft dein Leben zu weih'n.

„Weltfrieden der Menschheit, die Arbeit frei,
Und Fluch jedweder Tyrannei!“
Das bleibt uns're Lösung in Kampf und in Noth,
Ob Kerker und Schande und Elend uns droht.
Und währt er auch lange der zehrende Krieg,
Die Zukunft ist unser und unser der Sieg!

um Weltfeiertag ist in Wahrheit der erste Mai geworden. Vor zehn Jahren, im Juli 1889, wurde vom Internationalen Arbeiterkongress zu Paris beschlossen, den ersten Mai eines jeden Jahres als gemeinsamen Gedenktag der Arbeiter aller Länder, für die internationalen Bestrebungen derselben zur Besserung ihrer Lebenslage wie als Demonstration für den Weltfrieden festlich zu begehen, je nach den Verhältnissen in den einzelnen Ländern. Dieser Beschluß erregte sowohl den Grimm wie den Spott der zahlreichen und mächtigen Gegner der Arbeiterbewegung. Man hat alles Denkbare aufgeboten, um diesen Beschluß des Pariser Kongresses sowohl lächerlich erscheinen zu lassen, wie seine Ausführung mit brutalen Machtmitteln, in prologischem Kapitalistenübermuth, unmöglich zu machen. Ist das gelungen?

Wenn wir auf das inzwischen verflossene Jahrzehnt zurückblicken, können wir uns diese Frage in berechtigter Genugthuung mit einem entschiedenen, stolzen „Nein“ beantworten! Es ist trotz aller wirtschaftlichen Uebermacht des Kapitalismus, trotz rücksichtsloser Unterdrückung der Arbeiter, trotz allen Machtmitteln des Klassenstaats nicht gelungen, den Arbeiterheeren die Feier des ersten Mai unmöglich zu machen. Und eben so wenig vermochten Spott und Hohn, Lüge und Niedertracht die Begeisterung zu erstöden, den stolzen Gedanken, das starke Gefühl aus Kopf und Herzen der Arbeiter zu reizen, die ihnen die internationale Maifeier lebendig hatte werden lassen.

Was sind denn alle Gedenktage und Feiern der bürgerlichen Welt, welche politische, religiöse, patriotische etc. Bedeutung sie auch haben mögen, im Vergleich zu diesem Tag der Arbeiter aller Länder der Erde? Was sind sie trotz aller Machtmittel der Herrschenden? Nichts im Vergleich zum Weltfeiertag der Arbeit! Am ersten Mai legen wir Zeugniß ab für unsere großen, herrlichen Ideen, für die Idee des Völkerverfriedens, wie für die Idee der Wohlfahrt, des Glückes, der Freiheit aller Menschen! Und mit uns zeugen zugleich Millionen Arbeiter in aller Herren Länder für die gleichen hohen Ideen und mit uns schwören Millionen erneut unverbrüchliche Treue diesen Ideen, kämpfen Millionen den gleichen harten und ruhmvollen Kampf für das gleiche herrliche Ziel!

In Freude und stolzer Siegeszuversicht dürfen wir in die Zukunft schauen, wenn wir uns vergegenwärtigen, was wir errungen haben seit jenem Jahrzehnt, da zum ersten Male die Idee des Weltfeiertags greifbare Gestalt gewann. Haben wir nicht Millionen neuer Anhänger gewonnen? Haben wir nicht in zahlreichen Schlachten den stolzen, mächtigen Gegner geschlagen? Dringen nicht unsere Ideen immer tiefer auch in jene bürgerlichen Schichten ein, die uns bisher fern oder feindlich gegenüberstanden? Gewiß, gewiß, wir schreiten voran, vorwärts, dem endlichen, herrlichen Erfolge zu! Freilich, leicht und glatt ist der Weg zum Ziele nicht und kurz ist er auch gewiß nicht. Gar mancher tapfere Streiter sinkt todtmüde dahin, wird vom Gegner hingestreckt, lange bevor das Ziel erreicht. Der Opfer fallen gar viele! Aber immer neue Kämpfer füllen die Lücken, immer neue Schaaeren drängen nach und je größer die Opfer, um so gewaltiger der Kampfesmuth und die Begeisterung!

Der erste Mai ist der Tag der Heerschau für das kämpfende Proletariat der Welt! Er ist der Tag, an welchem wir die im Kampfe schartig und stumpf gewordenen Waffen schärfen und glänzend herrichten zu neuem Kampf und neuen Siegen! Und er ist der Tag, an dem wir uns den Muth stählen, die Begeisterung auf's Neue entflammen, indem wir uns unsere Ziele in leuchtender Klarheit vor Augen führen! Schutz der Arbeiter, der Frauen und Kinder vor rücksichtsloser, gieriger Ausbeutung durch den nimmermüden Kapitalismus! Verkürzung der Arbeitszeit bis auf acht Stunden täglich und damit Erholung, Bildung, Gesundheit und Familienglück für Millionen armer, gepeinigter Lohnsklaven! Dafür demonstrieren wir am ersten Mai

Und Befreiung des unheilvollen Militarismus, der wie ein Alp auf der Entwicklung aller Kulturenationen lastet, wie ein Dampfer das rothe, frische Blut der Völker saugt. Herbeiführung wahrhaft kultureller, friedersvoller Zustände auf unserer schönen Erde, das ist das andere Ziel, für das die Arbeiter der ganzen Welt am ersten Mai demonstrieren.

Friede, Wohlfahrt und Freiheit den Völkern des Erdenrunds, das ist die Botschaft, die am ersten Mai hinaus- klingt in alle Welt, allen Armen, allen Unterdrückten und Ausgebeuteten eine Botschaft des Frühlings, der nicht nur in der Natur, sondern auch in der Gesellschaft der Menschen, im Leben der Völker seine keimende, lebende

Kraft, seine junge entzückende Herrlichkeit offenbart! Darum, ihr Arbeiter, hinaus aus der bedrückenden Enge des Elends, hinein in den wonnigen Frühling, auf zur Feier des Welten-Mai, brüderlich vereint mit den Proletariern aller Länder zum gemeinsamen Weltfeiertag aller Arbeiter!

Politische Uebersicht.

Zentrum und Zuchtthausvorlage.

In einer Versammlung des Ortsvereins Hemer des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Girsch-Dunker) zu Hemer verlas der Vorsitzende des Westfälischen Ortsvereins das folgende Schreiben:

Werther Kollege! Anfolge des zünftlichen Schreibens der Zentrumspresse, sowie auch des rüchigen Verhaltens der Zentrumskaktion im Reichstage gegenüber der sogenannten Zuchtthausvorlage haben wir katholische Arbeiter uns veranlaßt gesehen, untereinander Rührung zu nehmen, weil wir befürchten, daß unser Zentrum in irgend einer Fassung dieser Vorlage seine Zustimmung geben wird, wenigstens einen Theil derselben, oder durch Fernbleiben die Mehrheit sichert. Für uns Arbeiter ist jede, auch die kleinste Zustimmung eine der größten Gefahren gegen die Koalitionsfreiheit und ein Eingriff in unsere heiligsten Rechte. Weil wir aber das Zentrum in keiner Weise beinhalten wollen und uns von seiner Arbeiterfreundlichkeit, woran zu zweifeln wir bis jetzt keine Ursache hatten, zu überzeugen, so haben wir beschlossen, nach der Abstimmung im Reichstage, wenn dieselbe zu ungunsten ausfällt, einen katholischen Arbeitertag einzuberufen und zwar voraussichtlich nach Köln oder Bonn. Dort wollen wir dann eine Resolution verabschieden, die der nächsten Katholikentagsversammlung als Interpellation vorgelegt werden soll. Zugelagt haben schon aus folgenden Orten hervorragende katholische Arbeiterführer: Köln, Bonn, Düsseldorf, Krefeld, Barmen, Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Witten, M. und S. Gladbach, Menden, Würzburg, Gemünd und Kammweg. Wir laden Sie auch hierzu freundlichst ein.

Das Schreiben ist sehr bezeichnend für das Vertrauen, dessen sich das arbeitertreue Zentrum in den Kreisen der katholischen Arbeiter erfreut! Vielleicht hat die Kundgebung den Erfolg, den schwarzen Herren etwas mehr Mut zum Widerstand gegen den Arbeitertrug einzusprechen.

Die Antwort des geachteten Zuchtthausers

Auf das von dem Richter der Zuchtthausarbeit in Werden Diederich in der ultramontanen „Trommel“ veröffentlichte Schreiben antwortet Graf G. in der „Allm. Westf. Arbeiterzeitung.“ Die Vorwürfe, die ihm von Diederich zum Vorwurf gemacht worden sind, hat er sich im Alter von 76 bis 80 Jahren zugezogen. In Folge der damaligen Arbeitslosigkeit war Graf gezwungen, ein großes Umherirren zu machen. Er ist damals öfter wegen Bettelns und Landstroläherie eingekerkert worden. Das sind allerdings sehr schwere Verbrechen. Der Unternehmer Diederich hatte in seiner Erklärung auch gesagt, daß die Freunde Graf's, Schröder u. a., sich musterhaft geführt hätten und sogar von den Oberbeamten nach Verhängung von drei Viertel ihrer Strafe zur Beurlaubung vorgeschlagen worden seien. Das ist, sagt Graf, richtig — bis auf weiteren unglücklichen Freund Bedmann, der sich doch wohl, wie Herr D. wissen muß, ebenfalls gut geführt hat. Er arbeitete bei Herrn Diederich als Schlichter und hat in Folge der Ueberanstrengung seine Gesundheit geopfert. Warum wurde Bedmann nicht zur Beurlaubung vorgeschlagen? Jeder, der die Verhältnisse der Arbeit kennt, weiß, und auch die Aufseher der Anstalt haben mir das gesagt, daß aus der Goldbleibenfabrik noch keiner zur Beurlaubung vorgeschlagen worden ist, weil es in diesem Betriebe nur sehr wenig möglich war, ohne Bestrafung davonzukommen. Herr Diederich hat durch seine Erklärung, durch die er die Prügel an Graf beschönigen wollte, seine Sache gerade nicht verbessert.

Es wird weniger geschossen werden!

Ueber den Gebrauch der Schutzpatrone durch Militärpersonen verhandelte am Mittwoch die Reichstagskommission des Reichstages aus Anlaß einer Petition, betreffend Abänderung der Bestimmungen über den Waffengebrauch der Militärpersonen. Von der Militärverwaltung wurde eine Erklärung abgegeben: 1. die Fälle hätten abgenommen, 2. sei für die Patrone eine neue Konstruktion ausgearbeitet, 3. seien die Fälle, in denen von der Schutzpatrone Gebrauch zu machen ist, eingeschränkt, 4. sei die Zahl der Patrone, welche durch Patronen erhalten, verringert worden, und 5. hätten die Wundheilungsmittel möglichst in geschlossenen Wagen transportiert werden. Demnach

Die Kote von Pommern.

Von Heinrich Büchler

17)

„Ich hatte noch spät Abends den Herrn gehört, sagte Florian in dem Bericht an seine Schwester, „worauf ich die Stimmen der Baronin und ihrer Tochter deutlich unterscheiden konnte. Nicht nur die männliche und weibliche Diktion, sondern auch die gehemmelten Themen an, sondern auch die Schätzerinnen verhielten sich ungewöhnlich ernst, zurückhaltend und ernstlich. Fern von Grinsen und Lächeln, sie sprachen beim Frühstück nur von dem, was sie vor sich hatten, und verhielten sich nachher, wie wenn sie sich nicht mehr um die Kote kümmerten.“

Unverkennbar hatte Maria im Hause über Nacht eine feindselige Stimmung gegen mich angenommen. Die Veränderung dazu ließ mich merkwürdig. Ich vermute mich an Schreden, daß von der Baronin mein Verhältniß zu ihrer Schwester erwidert worden ist. Gewöhnlich, innerlich, mit der Hand verhehlender Liebe, traten alle solche Umwandlungen bewußt hervor. Ich begab mich auf mein Zimmer und brütete taglang über dasjenige, was ich zu thun hätte; aber von Glück, an die ich mich allein denken konnte, während am Abend der Schlaf mit dem besten Erfolg zu erlangen. Ich sollte vergehen. Die Demen blieben den ganzen Tag für mich unerschütterlich. Sie erschienen nicht bei Tische und sie ließen die gewöhnlichen Unterredungen abgehen. Ich bewog demnach eine Kammerfrau, das Frühstück demnach um einen Augenblick später für mich zu halten. Es wurde mir abgelehnt. Denk Du mein Verhängnis!

„In einem Augenblicke war ich ein Zerstückeltes; von der Baronin, mit eingeschleppten jungen Dämonen und ungeheurer

befloß die Kommission, dem Reichstage den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Es wäre sehr wünschenswert, daß die Kommission für Mittheilung der neuen Bestimmungen an die Öffentlichkeit Sorge trüge, damit diese sich ein Urtheil über dieselben bilden könnte.

So macht man es in Sachsen!

In Partha in Sachsen hat die königl. Amtshauptmannschaft von Döbeln den „Verein Gewerkschaftskartell“ aufgelöst, da der Verein nach § 3 seiner eingereichten Statuten zur Schaffung seiner finanziellen Grundlage von dem Verein nicht angehörigen und ihm privatrechtlich nicht verpflichteten Personen, den sogenannten „organisirten Arbeitern“, in den sein Statut anerkennenden „Berufen“, Steuern (!) erheben will, hiernit aber sich öffentlich rechtl. ihm nicht zustehende Befugnisse anmaßt, also die Begehung von Gesetzesübertretungen begreift.“

Könnte man's nicht ebenso gut als Vettelei bezeichnen? Vielleicht ein andermal, falls die Steuergeschichte nicht zieht.

Ein Zuckerkartell

A dieser Tage gegründet worden. Das Zucker konsumierende Publikum wird sehr bald die Wirkung des Zuckerringes zu fühlen bekommen, denn dieses Syndikat hat es in der Hand, sofern es den größten Theil der deutschen Zuckerproduzenten umfaßt — und das ist der Fall — die Preise einfach diktiert zu können. Schon jetzt bezahlen wir in Deutschland das Pfund Zucker bedeutend theurer wie die Engländer. Diese zahlen 10 Pf., wir hingegen 27 Pf. Nachdem das Zuckersyndikat das Monopol für Deutschland an sich gerufen haben wird, kann man auf eine weitere Erhöhung des Zuckerspreises gefaßt sein. Anstatt den Zucker zu verbieten und damit den Konsum zu heben, wendet man gerade das entgegengesetzte Mittel an.

Sommeruniform für die Forstbeamten. Da nun die Einführung einer künftigen Sommeruniform für die Unterbeamten der Reichs- und Telegraphen-Verwaltung zur Zeit bereits wird, hat der Staatssekretär des Reichsvollamtes von Berlin beschlossen, daß auch den höheren Beamten seines Dienstbereichs verhältnißmäßig gehaltener werden soll, im Dienste einen Ansehen und demnach auch zu tragen: derselbe soll nach dem Schema der Offiziersuniform angefertigt werden.

Vertilgung der Privat-Konkordaten. Der Arbeitsauschuss der Vereinigten Deutschen Eisenbahnen hat an den Reichstag eine Petition folgenden Inhalts gerichtet: Nach den Berichten der Presse hat die 14. Kommission in der ersten Sitzung durch Uebereinstimmung des Reichstages die Beschlüsse der Reichstagskommissionen über die Vertilgung der Privat-Konkordaten, die Entschädigung der an die Inhaber der Eisenbahnen unentgeltlich nach dem Beschlusse des Reichstages zu bewilligen. Der unterzeichnete Arbeitsauschuss der Vereinigten Deutschen Eisenbahnen wendet sich an die Mitglieder der Kommission mit der Bitte, bei der zweiten Sitzung des Reichstages beschließen zu wollen, den Inhabern der Eisenbahnen die Beschlüsse des Reichstages, den Inhabern der Eisenbahnen im Durchschnitt der letzten drei bis zum 1. April 1899 erlassenen Beschlüssen eine Entschädigung zu gewähren.

Ausland.

Zum Fall Drehs

Demnach ist „Drehs“ die Ansicht, daß der Kriegsmilitär gegen die Eisenbahnen gegen die Verneinung der Eisenbahnen durch den Reichstag erlassen habe.

Da Graf de Cam in der Stadt unter den Hüfen zu sein gemeldet. Er ist seit zwei Tagen aus seiner Wohnung verschwunden.

Der „Jahre“ veröffentlicht am Freitag in beiden Spalten die Kämpfe zwischen, die aus dem eigenen Bericht der Eisenbahnen bekannt sind, sowie der ebenfalls bekannten Eisenbahnen in welchen er behauptet, im Auftrage des Reichstages die Eisenbahnen zu haben.

Ueber die englisch-russischen Handelsbeziehungen

Demnach ist „Drehs“ eine gewisse Ansicht des russischen Reichstages über die Eisenbahnen.

Der Reichstag behauptet, England ist der einzige Markt, auf dem Russland einen Ansehens für die gegenwärtige Depression

folgenden Seiten: „Der Reichstag ist gewiss, die Wohnung der Eisenbahnen von Grödenberg eine Jäger zu verlangen, nachdem er die Eisenbahnen und Verwaltungen, in welchem Zusammenhang die Eisenbahnen sind, dem Herrn Grafen Malatras übergeben haben werden.“ Ich habe mir vorgenommen, lange ohne Rath und Umsicht. Ich einmal sagte ich das Grödenberg, dann die Baronin sagte: Ich werde um jeden Preis die Eisenbahnen über die Eisenbahnen haben; was mich jedoch von der Baronin trennt. Eine halbe Stunde später trat der Graf zu mir und sagte: „Ich habe die Eisenbahnen der Baronin zurück zu geben. Ich gab sie ihr und sie hat sie dringend um die Eisenbahnen von mir, was sie höchsten Verstand gegen mich bewies.“ Ich bin sehr sehr glücklich, und eben demnach, er hat, „denn ich habe einen Ansehens zu erhalten, das Sie ohne allen Zweifel haben werden als ich. Sie werden verstehen, wenn ich mich auf Ihre Bitte in meine Angelegenheiten wende.“

Demnach nahm er die Verwaltungen und ging davon. Ich war in Wuth über eine so unheimliche Behandlung und über mich selbst; denn, lieber, ich hätte mich nicht ganz von ihm getrennt. Die grüne Baronin war sehr glücklich, sagte ich mir alles Eigenes in den Händen; ich habe die Eisenbahnen der Baronin zurück zu geben, und sagte mir einmaliges Dankgebühren mehr auf. Hier nun sagte ich wieder, was ich schon sagte, und eben demnach, er hat, „denn ich habe einen Ansehens zu erhalten, das Sie ohne allen Zweifel haben werden als ich. Sie werden verstehen, wenn ich mich auf Ihre Bitte in meine Angelegenheiten wende.“

seiner Landwirtschaft finden könne. Zudem komme England ebenso sehr als Markt für die Unterbringung russischer Eisenbahnen in Betracht. Solch ein Markt sei England auch von den Wirren an der afghanischen Grenze gewesen; diese Wirren hätten aber Russland gezwungen, seine Eisenbahnen nach Berlin unterzubringen und später unter dem Drucke der politischen Verwickelungen in Frankreich. Bezüglich dieses letzten Punktes glaubt der Finanzminister nicht, daß man große Hoffnungen für die Zukunft hegen könne. Frankreich wird, nachdem es Geld in russischen Werthen angelegt habe, überflüssig, weiter zu gehen. Frankreich verschließt die Thüren seiner Märkte fest vor Russland durch Schutzzölle, während es befreit sei, seine Waaren nach Russland zu exportieren. Diese Erwägungen hätten ihn (Witte) veranlaßt, der Lage des englischen Marktes besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Von der spanischen „Gerlichkeit.“

In Spanien mehrten sich die Schwierigkeiten für die Regierung, eine sehr bewegte große Versammlung von Steuerzahlern, die die Regierung die Gewinne der Bank von Spanien mit 40 Prozent und Rentenpapiere mit 25 Prozent beisteuere. Man telegraphirte nach allen Städten Spaniens behufs Gründung eines großen Bundes aller Steuerzahler. Falls die Regierung nicht beigt, sollen am einem bestimmten Tag alle Geschäfte, Fabriken und Werkstätten geschlossen werden. Also ein Streik der Unternehmer!

Dazu kommt, daß die karlistische Bewegung, trotz aller Ablehnungsverträge bedrohliche Formen annimmt. Die Karlisten haben keine, das Geld, scheint ihnen jetzt zuzufallen. In dieser seiner legitimistischen Ueberspanntheit bekommt General Egan ein Syndikat zur Beschaffung von Geld für die karlistische Sache gebildet. Die Theilnehmer sind weniger Spekulanten als politische Fanatiker, darum aber desto eifriger. Jetzt steht Don Carlos bereits schicksalhaftem Brand Sterling von ihm zu halten hat. Diese Summe soll zur Gewinnung eines Stützpunktes an der baskischen Küste dienen, von wo aus die Karlisten zu arbeiten zu können glauben. Alburnham hofft, sobald man ein solches Stützpunktes benachbart habe, mehr englisches Kapital in das Unternehmen interessieren zu können. In den baskischen Provinzen steht namentlich die Geistlichkeit seit zum Karlistismus.

Die Korruption in den Vereinigten Staaten.

diesem Mutterlande des Kapitalismus, hat sich, wie wir schon mehrfach erwähnt haben, während des Krieges mit Spanien in einer bisher in der Geschichte beispiellos dastehenden Weise bewährt. Die Schurkereien der Riz-pain-sels, der Wucherer unter dem Direktorium der ersten französischen Republik, erscheinen als Kinderpiel gegenüber der systematischen Vergiftung der Soldaten mit verdorbenen Lebensmitteln. Die neuesten Enthüllungen über die Armeefleischlieferungen sind nun auch denjenigen Theil der Presse, der bisher den General Egan und die Regierung zu verteidigen versuchte, geworden, auf genaue Feststellung der Thatfachen zu dringen. Es ist jetzt nachgewiesen worden, daß General Egan von der Fleischthebe, nach welcher Armour u. Co. gewisses Fleisch geliefert zu kontrahieren verstehen, Kenntnis hatte und daß er nicht, daß solches Fleisch der Armee nach Cuba geliefert wurde. General Egan hatte das ihn entschuldigende Urtheil des Kriegesgerichts dem Umstand zu verdanken, daß der Präsident annahm (?), Egan's Entrüstung über die Beschuldigung des Generals Miles sei eine echte gewesen und er sei über die schändliche Verächtlichkeit, als habe er von dem Generalbalkamirungs-Experimenten von Armour u. Co. Kenntnis gehabt, so in Wuth gerathen, daß seine den kommandierenden General Miles beschimpfenden Aeußerungen dadurch erwidert gemacht worden seien. Nun es bewiesen zu sein scheint, daß Egan's Entrüstung eine künstliche war, wird die Einigkeit eines zweiten Kriegesgerichts über Egan für nöthig erachtet. Bis jetzt ist es noch eine offene Frage, welche Beamten der letzter Linie die Verantwortung für die Fleischlieferungsverträge trifft. Wenigstens sind die augencheinlich verurtheilten Leute, zu denen der jetzt auf einer Reise nach Cuba befindliche Kriegsminister Alger zählt, noch gar nicht in den Bereich der Untersuchung gezogen worden. Es ist zu hoffen, daß das Hauptgefäß in Büchsen ungenießbar und daß das „frische“ Fleisch chemisch präpariert war. Sollte es in Untersuchung kommen, so dürfte die Feststellung der verurtheilten

unbzwanzig Stunden, da wurde ich wieder nüchtern. Ich hatte mich beneigt.

Mit Gleichmuth schrieb ich nun über das Geschehene an die Baronin, beschwor sie flehenlich um Aufklärung, wieder die das Gelübde meiner Liebe, behauptete, daß, wenn ich auch die Betrachtung über den Jörn ihrer Stiefmutter verdient hätte, doch gewiß für Eufriedens Herz kein Grund vorhanden sein könnte, mir zu grollen. Statt der Antwort erhielt ich meine Briefe unerbrosen zurück. Auf der Rückseite waren die Eufriedens eigener Hand die Worte geschrieben: „Wird nicht angenommen und nie mehr dergleichen. E. v. M.“ Ich war in der Anwesenheit des Papiers, schwor der Reichstagskommission, und wurde ruhiger. Am demselben Tage brachte mir die Kammerfrau spät Abends die in Eufriedens Zimmer zurückgelassene Karte; ich auf dem Tische folgte, zu meinem Entsetzen, der Graf Malatras.

„Sie begreifen, Herr Predost“, sagte er, „daß ich, obwohl der Zentralbehörde verdächtig zu machen, nicht lange bei Ihnen hier verweilen darf. Sie sind ein junger Mann mit Geist und Keckheit; und gern hätte ich um Ihre Freundschaft gekämpft; Sie wüßten mir aber immer gefürchtet aus. Doch jetzt keine Vorwürfe, sondern ein dringendes freundschaftlicher Rath! Nehmen Sie Ihren Paß, falls Sie nicht in den Jörn noch geben will; verlassen Sie Wien und die kaiserliche Monarchie, so eilig Sie können. Diese Paß soll ich auch im Namen des Fräuleins von Wurmels an Sie richten, welches Ihre Wege in großem Maaße an Sie werden beiden Damen billig verzeihen, wenn diese, treu dem Kaiser, und ihrer eigenen Ehre und Sicherheit wegen, jede Verbindung mit Ihnen auf immer abbrechen; und werden es besonders der Baronin nicht verzeihen, daß sie den Schuld nicht erheben will, ihr Haus mit Polizeidienern angefüllt, und wohl gar, wegen der bisherigen Bekanntschaft mit Ihnen, ihre Papiere verstreut zu sehen.“

Fortsetzung folgt.

wortlichen Personen unvermeidlich werden. Aber gefehet wird ihnen nicht viel. Die öffentliche Moral ist im Yankee-Lande auf die denkbar tiefste Stufe gesunken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. April.

Die Verhandlungen des Reichstags kamen heute über die zweite Lesung des Bankgesetzes nicht hinaus, weil es die Antisemiten für angemessen hielten, in der Generaldebatte ihr gewohnheitsmäßiges Geschimpfe auf Börse und Banken loszulassen, als ob diese Dinge nicht zum notwendigen Inventar der Wirtschaftsordnung gehörten. Der freisinnige Abg. Fischbeck legte dieses demagogische Verhalten der Herren Antisemiten ins rechte Licht. Da sachlich hierauf nichts zu erwidern sei, nahm der Abg. Liebermann v. Sonnenberg das Wort, um zu zeigen, daß ihn an Unverfrorenheit Niemand im Reichstag zu übertreffen vermag. Die aristokratisch veranlagte Natur des Präsidenten wurde durch dieses rohdymnische Auftreten offensichtlich sehr peinlich berührt und Graf Ballestrem gab das dem Antisemitenführer auch deutlich zu verstehen. In den Reden des Präsidenten spiegelte sich so etwas wie physischer Ekel. Da Herr Liebermann dem Abg. Fischbeck schließlich eine Lüge vorgeworfen hatte, nahm der Präsident am Schluß der Sitzung Veranlassung, den Abg. v. Liebermann mit besonderem Nachdruck zur Ordnung zu rufen. Herr Liebermann, der diesen Ordnungsruf vermuthete, wollte sich ihm durch die Flucht entziehen, auf die energische Rufe von links aber: hierbleiben, hierbleiben, kehrte er auf seinen Platz zurück. Neben den Antisemiten sorgte der Abg. Arenz für die Aufrechterhaltung der Diskussion durch die überflüssigsten und launhaftigsten Reden. Der Reichsbankpräsident Herr Koch fertigte ihn mit überlegenem Humor ab und auch sein Kommitte Herr v. Glasenapp that den Silberfchwärmer mit verächtlichem Spott ab.

Die Abstimmungen ergaben die unveränderte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. Unsere Fraktion stimmte in der namentlichen Abstimmung gegen den Antrag Heim, der den Privatnotenbanken noch das Diskontiren mit dem Bankrate bei einer offiziellen Rate von 4 Prozent erlauben wollte und schuf damit erst die Mehrheit gegen die von den bayerischen Zentrumsabgeordneten mit Unterstützung der Agrarier und Antisemiten geplante Durchkreuzung der Reichsbankpolitik der Reichsbank. Ebenso stimmten unsere Abgeordneten in der Schlußabstimmung gegen die gesamte Vorlage.

Erst am Mittwoch nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf und setzt die große sozialpolitische Debatte über die Arbeitskammern fort. Erster Redner ist unser Genosse Mühlbauer.

Sitzung. Freitag, den 28. April 1899. 1 Uhr. Auf der Tages-Ordnung steht die dritte Verathung der Vorlage zum Bankgesetz. In der General-Diskussion erklärt der Abg. Raab (Reform.): Unser Endziel ist die Verstaatlichung der Reichsbank. Sie hat im letzten Jahre 5 1/2% Dividende gemacht, würde sie verstaatlicht, dann würde dem Reich eine Mehrsumme von 5-6 Millionen Mark zufließen, die jetzt nur den großen Kapitalisten und Ausländern zu Gute kommen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen fordern wir die Verstaatlichung der Reichsbank. Es soll heur ihre Hauptaufgabe sein, die Geldwährung zu sichern. Diese Geldwahrung ist aber lediglich ein Vorwand, an dessen Erhaltung nur gewisse Finanzkreise Interesse haben. Die Erhöhung des Diskonts, durch die die Reichsbank die Geldwahrung verteidigen muß, schädigt das gesammte Wirtschaftsgesamtheit. Auf die Dauer läßt sich die Geldwahrung doch nicht verteidigen. Wir werden mit dem Resultat dieser Verhandlungen die Verstaatlichung hinausgehen; und ich bin gewiß in zehn Jahren wieder die erneute Verhandlung unserer Ideen zum Siege verhelfen zu können. — Wir werden mit dem Resultat dieser Verhandlungen bei den Antis. (Lachen links.)

Der Abg. v. Standh (kons.) erklärt sich für die Verstaatlichung der Reichsbank gegen das Gesetz stimmend, da die Anträge seiner Partei in der Vorlesung abgelehnt worden sind.

Der Abg. Fischbeck (frei. Volksp.): Abg. Raab hat heute sehr wohl gesprochen. In der Kommission hat derselbe Herr Raab und nicht aufgethan, greift aber jetzt die Mehrheit der Kommission in schärfster Weise an. Das entspricht ganz dem Demagogentum, das wir sonst von Antisemiten gewöhnt sind. Ich hoffe, daß das Haus nicht durch diese Beeinflussung lassen und das Gesetz annehmen, wie es gekrönt angenommen worden ist.

Der Abg. Raab (Reform.) erwidert dem Abg. Fischbeck, er habe in der Kommission nicht für nötig gehalten, sich an der Diskussion zu beteiligen, da die Sache von Anfang an entschieden gewesen sei.

Damit schließt die Generaldiskussion. Von der Spezialdiskussion befragt bei Art. 1 (Erhöhung des Diskonts).

Der Abg. Graf Stolberg (kons.), daß sämtliche Antisemische Fraktionen bis 31. Dezember 1901 zu begeben sind.

Art. 1 wird in der Kommissionsfassung angenommen. (30,000 Stimmen bis 31. Dezember 1900, 30,000 bis 31. Dezember 1905 zu begeben.)

Unbeschadet angenommen wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung Art. 2, 3, 4.

Art. 5 findet über den Antrag Heim namentliche Abstimmung statt. Derselbe ergibt die Ablehnung mit 123 gegen 142 Stimmen. Die Sozialdemokraten stimmten mit der Mehrheit.

Art. 6 wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, ebenso Art. 7 wird nach kurzer Debatte angenommen, ebenso die angelegte in der Gesamtabstimmung. Dagegen stimmen nur die Konservativen und Antisemiten.

Der Abg. Arendt (Rp.) beantragt eine Resolution, die bereits in der Kommission abgelehnt worden ist, und die diverse Maßregeln zur Sicherung reichlichen Goldbestandes der Reichsbank befürwortet. Die Verstaatlichung des Goldbestandes der Reichsbank sei die unumgängliche Voraussetzung für die Ermittlung der Diskontsätze.

Der Reichsbankpräsident Koch bittet, die Resolution, die Herr Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen hat, die dann verworfen wurde, und die Herr Arendt viermal mit denselben Gründen eingebracht hat (große Heiterkeit), möglichst einstimmig abzulehnen.

Die Resolution wird verworfen.

Der Reichsbankpräsident Koch bittet, die Resolution, die Herr Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen hat, die dann verworfen wurde, und die Herr Arendt viermal mit denselben Gründen eingebracht hat (große Heiterkeit), möglichst einstimmig abzulehnen.

Der Reichsbankpräsident Koch bittet, die Resolution, die Herr Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen hat, die dann verworfen wurde, und die Herr Arendt viermal mit denselben Gründen eingebracht hat (große Heiterkeit), möglichst einstimmig abzulehnen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

(Zweite Lesung des Antrages Liebermann v. Sonnenberg, betreffend Schlichterbot. Zweite Lesung des Zentrumsantrags auf Errichtung von Arbeitskammern in Verbindung mit dem Antrag Köstler-Bachnle auf Einrichtung eines Reichsarbeitsamtes.) Schluß 5 1/4 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Verhandlung der Kommission des Reichstags über die Vorlage ist am Freitag vorläufig ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Alle Anträge wurden abgelehnt und zuletzt einstimmig die Regierungsvorlage; hierbei wurde allen parlamentarischen Regeln zuwider zuerst nicht über die Anträge mit den höchsten Ziffern, sondern über die Anträge mit den niedrigsten Ziffern abgestimmt. Dann hat man nach Schluß der ersten Verathung des Postgesetzes eine Subkommission für die zweite Lesung eingesetzt, was auch allem parlamentarischen Herkommen widerspricht.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat am Freitag die Wahl des nationallib. Abgeordneten Gasse für Leipzig beanstandet.

Die Kommission für die lex Heinze hat am Freitag den § 162a (Bestrafung von Arbeitgebern oder Dienstherrn wegen sittlichen Vergehens gegen ihre Arbeiterinnen mit Gefängnis) mit dem dem Antrage Beck's (Antragsdelikt) und dem Antrage Stadthagen (mildernde Umstände) mit großer Mehrheit angenommen.

Die Fleischbeschau-Kommission hat am Freitag den § 2 (Hauschlachtungen) in der Form angenommen, daß Hauschlachtungen ohne vorherige Beschau gestattet werden sollen, wenn das Fleisch nicht verkauft und nicht über das Gehöft gebracht wird.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wie die „Börsener Ztg.“ mittheilt, wurde von der Strafkammer in Rudolstadt der Zimmermann Hermann M. in Börsen wegen Majestätsbeleidigung mit drei Monaten Gefängnis bestraft. M. kam im November vorigen Jahres auf dem Nachhauseweg von einem Tanz-Vergnügen im Felsenkeller in Jüdisweim mit einem Arbeiter aus Mainz in Wortwechsel, in dessen Verlauf er die beleidigende Aeußerung gethan hat.

Die Strafkammer in München eröffnete das Hauptverfahren gegen die Münchener „Freie Presse“ wegen Majestätsbeleidigung. Es handelt sich um einen Artikel vom vorigen Jahre, in welchem über die fortwährenden Friedensversicherungen der Diplomaten wie über die fortwährenden Klüftungen gesprochen und dabei die Jerusalem-Friedensrede des Kaisers berührt wurde. — Wer denkt jetzt noch an diesen Artikel?

Wegen Majestätsbeleidigung am Geburtstag des Kaisers ist in Dortmund der Bergmann Hertlinghaus aus Berghofen zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Was erwarten die Arbeiterfrauen vom 1. Mai?

Vom Arbeitsvolke, unter den arbeitenden Klassen, ist die Proletarierfrau am schlechtesten gestellt. Seit Jahrhunderten ist die Frau die Trägerin des schwersten Theils der Arbeit, die ihr beim Familienleben zufällt. Der Mann soll der Erhalter der Familie sein, er soll die Seinen durch seinen Verdienst vor Noth und Sorge schützen. Eine schöne Sache, nur kann sie leider schon seit lange nicht verwirklicht werden. Wenig Industriezweige sind es, wo der Verdienst des Mannes hinreicht, um den Hausstand zu unterhalten. In den meisten Branchen, bei den ungelerten Arbeitern wohl überall, steht sich die Frau genöthigt, ja sogar gezwungen, einzugreifen und etwas mit zu verdienen, damit die Kosten des Hausstandes bestritten werden können. Bei dem niederen Beamtenstand und Kleinbürgerthum ist es ebenso. Nur daß hier den Frauen der Erwerb sehr erschwert wird. Sie haben daher schon vielfach den Versuch gemacht, für ihre Erwerbthätigkeit ein größeres Feld zu erkämpfen. Mit glatten, honigsüßen Worten wurden sie aber bisher stets von ihren männlichen Klammerngeossen, hauptsächlich in Deutschland, abgepeißt.

Die Frau gehört ins Haus! in die Familie! ihr ist der schöne und edle Beruf zu Theil geworden, ihre Kinder zu leiten und zu erziehen! also lautet die Salbaderei der Bourgeois, wenn von einzelnen Vorkämpferinnen der Versuch gemacht wurde, die Frau aus ihrer gedrückten Lage zu befreien und ihr einen großen Wirkungskreis zu erkämpfen.

In anderen Ländern, die allerdings nicht wie Deutschland den Anspruch machen, an der Spitze der Kultur zu marschiren, haben sich die Frauen schon einige größere Rechte erkämpft: Zulassung an den Universitäten, Studium der Medizin u. s. w. Allerdings, wo es gilt, sich billigeren Arbeitskräfte zu sichern und solche, die sich widerstandsunfähiger ausnutzen lassen, da greift die profitierliche Bourgeoisgesellschaft zur Ersetzung der Männerarbeit durch Frauen. Als Komptoiristinnen, Handlungsgehilfen, Buchhalter- und Kassirerinnen, Stellen, die früher durch Männer besetzt wurden, sieht man immer häufiger Damen.

Suchen die Frauen der Bourgeoisie mehr auf dem wirtschaftlichen Gebiet ihre Wirksamkeit zu erkämpfen, so denken die Proletarierfrauen anders.

Aufgerüttelt aus ihrer klumpigen, träger Gleichgültigkeit, in die sie durch den auf ihnen lastenden wirtschaftlichen Druck versunken waren, haben sie begriffen, daß die Sozialdemokratie die Partei ist, von der sie eine Aenderung ihrer Verhältnisse zu erwarten haben. Ihre Vorkämpferinnen vertreten entschieden die Forderungen des sozialdemokratischen Programms, wohl einsehend, daß es nicht genügt, nur auf wirtschaftlichem Gebiete Verbesserungen zu verlangen, nicht damit zufrieden zu sein, daß sie nicht mehr so hungern wie heute; nein, sie haben, entgegengeleitet den Bourgeoisfrauen, einsehen, daß, wer auf wirtschaftlichem Gebiet der kapitalistischen Ausbeuter-sippe etwas abtrotzen, abzwängen will, auch den Kampf auf politischem Gebiet aufnehmen muß.

Und aus diesem Grunde haben die Frauen den Wahl-spruch: „Gleiches Recht für Alles, was menschenantlig trägt!“ auch zu dem ihrigen gemacht und verlangen von den besitzenden Klassen: die Ausbeutungs des allgemeinen und direkten Wahlrechts.

Frauen und Zulassung bei allen Wahlen in Staat und Gemeinde.

Trägt die Frau durch ihre Arbeit bei zur Erhaltung des Hausstandes, so hilft sie auch dadurch mit, daß der Staat seine Abgaben erhält und hat auch ein Recht, dabei zu sein, wenn die Familie mit immer mehr und immer drückenderen Steuern belastet wird. Sie zieht ihre Söhne groß und steht, wie deren beste Jahre dem Militärmoloch zum Opfer fallen, darf aber nicht mitreden bei allen diesen staatlichen Einrichtungen.

Weiter hat die Arbeiterfrau ein sehr großes Interesse an der einkünftigen Durchführung des achtstündigen Tages. Ihre Töchter, kaum erwachsen, müssen hinaus, um den Verdienst zu mehren, damit der Haushalt besorgen kann; hinein in die Fabrik, um bei viel zu langer Arbeitszeit oder hinter dem Ladenisch in langem Frohndienst von dem Kapitalismus ausgezogen und mit ein paar Bettelpennigen abgepeißt zu werden.

Um dieser Noth endlich ein Ende zu machen, ist es hohe Zeit für die Frauen, ebenfalls energisch für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Und dies erwarten die Arbeiterfrauen vom 1. Mai. Mit ihren Wünschen haben sie sich zugestimmt den Forderungen der Männer. Nicht nachlassen dürfen sie, den herrschenden Klassen immer wieder in ihre Ohren diese Forderungen hineinzurufen, bis daß diese, wo sie gehen und stehen, stets den Ruf vernehmen:

Her mit dem achtstündigen Arbeitstag!

Allgemeines und direktes Wahlrecht für die Frau! Und nun hinaus Genossinnen und solche, die es werden wollen, schließt Euch an der Demonstration des Proletariats, die protestiren wird gegen die unmenschliche Ausnutzung der profitierlichen Kapitalisten, um dieser Gesellschaft zu zeigen, daß Ihr nicht länger gewillt seid, gebuldige Opfer zu sein, sondern daß Ihr fest und energisch verlangt Eure Euch zustehenden Menschenrechte, die Euch bis jetzt von den besitzenden Klassen vorenthalten werden.

Arbeiterbewegung.

Die 6. General-Versammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands fand am 23., 24. und 25. April in Hamburg statt. Nach dem Geschäftsbericht ist die Zahl der Mitglieder von 1200 auf 1421 gestiegen. In zwei Orten sind Lohn-erhöhungen erzielt worden; der Bestand der Verbandskasse beträgt 6099,38 Mark. Die Generalversammlung nahm folgende Resolution mit nachstehendem Amendement an: „Die Generalversammlung der Schiffszimmerer verlangt zum Schutze für Leben und Gesundheit der beim Schiffsbau beschäftigten Arbeiter baldmöglichst ein Reichsgesetz, welches so gestellt ist, daß die wohnortliche Profittier der Unternehmer unmöglich gemacht werde. Sollte diese Berechtigte Forderung auch diesmal wieder nicht berücksichtigt werden, so sind wir gezwungen, alle betrügerischen Manipulationen der breitesten Öffentlichkeit zu übermitteln, und werden nicht zucken, bis solche Einrichtungen getroffen sind, daß sowohl beim Schiffsbau wie auf den Schiffen die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit zu ihrem Rechte gelangt sind. Unsere Forderungen sind so oft und eingehend erörtert, daß wir wohl nicht weiter darauf eingehen brauchen. Die in Wilhelmshagen tagende Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands ersucht eine hohe Reichsregierung, für Seeschiffe eine proportionale Form gesetzlich vorzuschreiben, um die Lebensgefahr der Mitfahrenden nach Möglichkeit zu vermindern. Eisbrecherform könnte vielleicht hierbei als Mutter dienen.“ Eine lebhafteste Debatte entspann sich über den Punkt Arbeitstagen-Unterstützung. Es gelangte schließlich folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige Generalversammlung erkennt den Werth der Arbeitslosen-Unterstützung an, hält diese Frage jedoch noch nicht für spruchreif und überweist dieselbe zum weiteren Verfolg an den Zentralvorstand, der dafür zu sorgen hat, daß bis zur nächsten Generalversammlung durch staatliche Maßnahmen über die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe geeignete Material herbeigeschafft wird. Eine Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung hat in den Zahlstellen umgehend stattzufinden.“ Hieraus wurde das von einer Kommission ausgearbeitete Streikreglement genehmigt. Hinsichtlich der Akkordarbeit erklärte die Generalversammlung, daß die Abschaffung derselben wünschenswert sei. Sitz des Verbandes bleibt Hamburg.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. April.

Eheschließungen. III. Schneider Hubert Fißch, Waterloostraße 7, mit Klara Scholz, daselbst. — Kutcher Julius Menzel, Nikolaitraße 65, mit Anna Konig, Fährstraße 1. — Schneider Gustav Vogel, Aderbierstraße 40, mit Louise Benkel, Salzstraße 27. — Schmied Paul Rampold, Deßnerstraße 15, mit Bertha Zankner, ebenda. — Schneider Alfred Kulla, Am Wäldchen 19a, mit Anna Girschel, ebenda. — Stellmacher Wilhelm Starke, Fürstenstraße 4, mit Anna Kries, ebenda.

Geburten. I. Fabrikarbeiter Hermann Lauter, 2. — Arbeiter Josef Barucha, 3. — Arbeiter Johann Gabel, 3. — Rangiermeister Robert Nieder, 2. — Tischlermeister Johann Wurst, 3. — Hausknecht Franz Künster, 3. — Maschinenarbeiter Albert Koschel, 3. — Portier Hermann Barusch, 2. — Eisendreher Paul Sparr, 2. — Arbeiter Gustav Dittmann, 3. — Schutzmann Hermann Hein, 3. — Arbeiter Paul Beck, 2. — Hilfskranenmeister Hermann Steinert, 3. — Hausdiener Josef Ramot, 2. — Maurer Eduard Fleischer, 2. — Straßenbahnkondukteur Josef Klajtska, 2. — II. Schlosser August Thauer, 3. — Dieblicher Max Laubner, 2. — Kaufmann Adolf Müller, 3. — Kaufmann Hugo Schaefer, 3. — Buchdrucker Richard Weigt, 3. — Knopfmacher Max Viebehenisch, 2.

Todesfälle. I. Margarethe, 2. des Schauspielers Martin Stank, 4 Mon. — Paul, 3. des Fleischer Anton Sniebel, 10 Mon. — Berthel, Stellmacher Franziska Barmick, geb. Steinig, 40 J. — Landwirt Paul Grünher, 41 J. — Barm Arbeiter Martha Klein, geb. Lorenz, 41 J. — Schneidermeister Wilhelm Langner, 50 J. — Ledige Näherin Martha Ludwig, 23 J. — Barm. Helfenandsgelehrter August Ehrlich, geb. Guttsche, 57 J. — Helene, 2. des Arbeiters August Stephan, 7 Mon. — Ledige Näherin Marie Kulla, 22 J. — Josef, 3. des Hausknechts Franz Künster, 12 J. — Eile, 2. des Tischlers Reinhold Klein, 4 J. — Berthel, Tischler Elisabeth Föster, geb. Böllner, 30 J. — Balby, 2. des Tischlers Paul Söhr, 4 Mon. — Väter Traugott Dittner, 75 J. — Martha, 2. des verstorbenen Kellners Hermann Gailer, 11 J. — Kurt, 3. des Schmieds Reinhold Barusch, 1 Mon. — Speisemith Heinrich Kallisch, 50 J. — Martha, 2. des verstorbenen Arbeiters Wilhelm Wutke, 1 J. — Schmied Hermann Grundwald, 41 J. — Hilfsdreher Fritz Kleib, 68 J. — Reinhold, 3. des Arbeiters Franz Wüller, 18 J. — II. Dienstaemaler Karl Mann, 53 J. — Schneiderin Karoline Grundmann, 57 J. — Dienstmädchen Martha Bedürftig, 24 J. — Zohnknecht Karl Ferkelstein, 81 J. — Arbeiterfrau Rosalie Felle, geb. Weider, 34 J. — Dienstknecht Wilhelm Reins, 18 J. — Schneiderin Batska Wuttsch, 31 J. — III. Schlosser Paul Ritter, 21 J. — Fritz, 3. des Schlossers Maximilian Schneider, 3 Mon. — Georg, 3. des Bergarbeiter Franz Kubitschek, 3 J. — Louise, 2. des Schieferdeckers Robert Vogel,

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wirkt für eure

Maifeier!

Niemand fehle Sonntag im

„Volksgarten“!

Gesossen! Betheiligt Euch zahlreich Montagvormittag am

Maispaziergang!

Erscheint Montagabend in der

Mai-Versammlung!

Koch der erste Mai!

Die nächste Nummer unseres Blattes

erscheint der Maifeier wegen erst am Dienstag, den 2. Mai.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 29. April 1899.

* Alle die Agitationskommission für Schlessien betreffenden Zuschriften und Anträgen sind an folgende Adresse zu richten: Oskar Schütz, Breslau, Neue Graupenstraße 5/6.

* Polizeimaßregeln zur Maifeier? Heute gelangt zu uns das Gerücht, daß anlässlich der morgigen Maifeier in einem Lokale in der Nähe des „Volksgartens“ ein Raum für vierzig Schulkinder reserviert ist. Ob diese Maßregel tatsächlich getroffen ist, wissen wir nicht, unnötig ist sie auf jeden Fall.

* Zur Reichenbacher Bewegung bemerkt unser Forst i. L. erscheinendes Parteiorgan, die „Märkische Volkstimme“, zutreffend das Folgende:

„Die so rasch im Sande verlaufene Bewegung ist jedenfalls Beweis genug für die Notwendigkeit der Organisation. Im Kreise bei guter Organisation großartig zusammenhalten noch nach länger als einem Vierteljahr währendem Streik und endlich Sieg der Arbeiter — in Reichenbach bei ungenügender Organisation und Schulung der Arbeiter von vornherein eine verpfuschte Sache und bald völliges Zusammenbrechen der Bewegung.“

Maienzauber.

Langsam und bedächtig stieg der Mann die Lehne empor. Aber sein Schritt war noch gleichmäßig, sein Trittsicher, trotzdem ihm eisgrau das Haupthaar hervortroch unterm derden breitrandigen Filzhut und herabfiel zum Antlitz, welches in seiner Farbe und Startheit dem Eichenholz gleich, das ein Menschenalter hindurch Sonnenschein, Sturm und Regen verspürt. Das anhaltende Steigen und die Sonne, deren milder Schein breit über den Fluren lag, hatten dem Wanderer warm gemacht; lose trug er die kurze Joppe über den Schultern, darunter quoll das Hemd in weißen, weiten Säufchen, und das leberne Biergeschell des Hosenträgers hob sich scharf ab von seiner Unterlage.

An der spitzen Ede des letzten Ackers vor dem Walde machte der alte Bauer Halt, sah nach dem Weidenreis, das er hier am ersten Ostertag in das Erdreich gepflanzt, nicht befriedigt, als er es noch hervorlugen sah unter den aufgeschossenen Halmen des Roggens, setzte sich auf den Grenzstein und richtete seine Augen nach der Niederung. Vor ihm, zum Greifen deutlich, lag sein Dorf, seine Heimath. Die Häuser und Hütten, Ställe und Scheunen verschwanden unter dem Blütenblau der Obstbäume, wie eine weiße Niesenkugel erhob sich die Siebelung aus dem Kranze der grünenden, Maien leise wogenden Saaten. Staar blickte der Alte auf die Maiensöhne, die ihm wieder geworden auch mit dem neuen Jahre, die ihm lieb und werth war seit den Tagen der Kindheit, und vor seinen Augen zog vorüber sein ganzes vergangenes Leben.

Als wäre es gestern gewesen, erinnerte er sich des Tages, an welchem er mit seinem Vater zum letzten Mal hier an dieser Stelle gestanden. Derselbe Tag war es gewesen, wie heute, der erste Mai, und wie er es heute gethan, so hatten sie auch damals den Mai- oder Saatengang gemacht, die Acker umschritten und die Saaten betrachtet, ob sie keimten und sproßten. Und hier oben war der Vater erümbet auf den Stein gesunken und hatte lange und wehmüthig nach dem Dorfe hinübergeblüht, als wollten sich seine Augen satt trinken für immer an all den Herrlichkeiten des wiedergekehrten Lenzes. Nun

sammenbrechen der Bewegung. Es genügt eben nicht, im Horn über Willkür dem Fabrikanten den Bettel vor die Füße zu werfen, sondern dazu gehört fester Zusammenhalt und vorherige Schulung der Massen. Arbeiter, lernt daraus!

* Ueber die Lentenoth wissen bekanntlich die Herren Agrarier nicht genug zu klagen. Daß sie selbst schuld, wenn ihnen die Landarbeiter davonlaufen, zeigt wieder ein vom „Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe“ veröffentlichter Kontrakt, den ein pommerischer Rittergutsbesitzer mit einem Vorknitter abgeschlossen hat auf Lieferung von „zirka 10 Paar guter, kräftiger Leute und 3 Burßen. Es wird darin u. A. bestimmt: „Von dem verdienten Tagelohn wird nur die Hälfte alle Sonnabende ausgezahlt, die andere Hälfte verbleibt der Herrschaft zur Schabioshaltung als Ration und wird im Herbst nach beendeter Arbeit ausgezahlt.“ Dann aber sind in dem Kontrakt einige Bestimmungen enthalten, die die Arbeiter, welche sämmtlich einzeln den Kontrakt unterzeichnen müssen, völlig der Willkür des Rittergutsbesitzers als Arbeitgeber ausliefern.

In § 7 heißt es: „Ungebührliches Betragen, Trunkenheit oder sonstige Arbeitsverweigerung oder schlecht geleistete Arbeit bestrafen den Herrn, dessen Stellvertreter, auch den Vorknitter, Strafe den Leuten aufzuerlegen bis zu drei Mark für jeden einzelnen Fall. Im Wiederholungsfalle tritt die Bestimmung des § 3 ein:“ das heißt „sie verlieren den Anspruch auf das rückständige Geld und die Rückreisefosten.“

§ 9. In allen Streitfällen ist das persönliche Urtheil des Herrn allein maßgebend und richterliche Entscheidung ausgeschlossen.“

Die letzten Bestimmungen drücken den Arbeiter zum rechtlosen Sklaven herab, den der Herr — bei den höchst dehnbaren Begriffen: ungebührliches Betragen, schlechte Arbeit, deren Deutung nur ihm, dem Herrn, allein zusteht — jeder Zeit strafen, entlassen und dem er sogar die Hälfte seines wohlverdienten Arbeitsverdienstes vorenthalten kann. Ob Recht oder Unrecht — seine Entscheidung ist die höchste Instanz! Daß die Arbeiter unter solchen Umständen häufig auf die Ehre und das Vergütigen verzichten, unter den „Herren“ zu arbeiten, kann man begreifen.

* Ueber die Lage der schlessischen Hausweberei, jenes Schmerzenskind der offiziellen Sozialpolitik, werden schon wieder einmal „Erhebungen“ angestellt, obwohl doch die Thatsache längst bekannt sein müßte, daß mit Erhebungen den Hauswebern nicht gedient ist. Allerdings sollten die in Zukunft auszuführenden Untersuchungen in ganz anderer Weise als bisher vorgenommen werden: Die Weberdörfer sollen durch eine Kommission bereist und jeder einzelne Hausweber soll befragt werden über Produktion, Lohn u. s. w. Hoffentlich wird das von dieser Kommission gesammelte Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bei der Verathung dieser Enquete waren einige der bedeutendsten Textil-Industriellen Schlessiens anwesend: Wellky-Breslau, Dierig-Langenbielau, Pinius-Neustadt, Methner-Landeshut.

* Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat einen Aufruf zur Gründung von lokalen Arbeitgeberverbänden erlassen, in welchem sich derselbe u. A. folgendermaßen vernehmen läßt: „Namentlich diejenigen Fachgenossen, welche sich der Gründung von Lokalverbänden gegenüber aus dem Grunde noch theilnamlos verhalten, weil sie in ihren Wohnorten und deren Umgebung bisher noch nicht durch Arbeitseinstellungen zu leiden gehabt haben und deshalb der irrigen Ansicht sind, daß diese Verhältnisse dauernd sein werden, mögen sich Klar machen, daß die friedlichen Zeiten sich schnell ändern können und daß sie dann der veränderten Sachlage ganz unvorbereitet und in der Regel auch machtlos gegenüberstehen. Die Erfahrung hat vielmehr gelehrt, daß die Zentralleitung der Bauarbeiter mit Vorliebe solche Gegenden für Arbeitseinstellungen ins Auge faßt, wo die sozialistischen Ideen bisher wenig Eingang gefunden haben, um die Un-

zufriedenheit der Arbeiter in weitere Kreise zu tragen und ihrer Partei neue Kräfte zuzuführen. Die Arbeitgeber vermögen in solchen Fällen auf den Gang der Verhältnisse wenig oder gar keinen Einfluß auszuüben und sind dem Terrorismus der Agitatoren widerstandlos unterworfen. Daher mögen diejenigen Inhaber von Baugeschäften, welche ernstlich gesonnen sind, ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit den maßlosen und oft ganz ungerechten Forderungen der sozialdemokratischen Agitation gegenüber zu wahren, in ihren Kreisen für die Errichtung von Arbeitgeber-Verbänden wirken, da dies der einzige Weg bleibt, der geschlossen und mit großen Mitteln ausgerüsteten Organisation der Bauarbeiter Deutschlands einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe wird nach genügender Erstarkung geeignet sein, im Baugewerbe und für die arbeitswilligen Arbeiter wieder erträgliche Verhältnisse herbeizuführen.“

Wie mitgeteilt wird, haben sich 30 Lokalverbände dem Bunde bereits angeschlossen. Erinnert wird ferner an den gefaßten Beschluß, keine Gesellen oder Arbeiter aus solchen Orten zu beschäftigen, in welchen eine Arbeitseinstellung eingetreten ist, und daß das Annonciren von Arbeitskräften gegen hohen Lohn seitens der Arbeitgeber in den Streikorten zu unterlassen ist, um zu vermeiden, daß die Arbeitseinstellungen auf die Nachbarorte der Streikherde übertragen werden.

Die Kundgebung zeigt nur wieder, eine wie engherzige Auffassung über die Arbeiterbewegung in diesen Kreisen angetreten ist. Von einem friedlichen Ausgleich der Gegensätze kann bei einer so vorgefaßten Meinung nicht die Rede sein, mögen deshalb die Arbeiter gleichfalls darauf bedacht sein, ihre Organisation zu stärken.

* Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswache vom 16. April bis 22. April 1899 sind 110 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vormwoche wurden 256 Kinder geboren. Davon waren 165 ehelich, 97 unehelich, 247 lebend geboren (115 männlich, 132 weiblich), 9 todtgeboren (5 männlich, 4 weiblich). Einrückteiglich der nachträglich gemeldeten sind 152 Sterbefälle (89 männliche, 63 weibliche) in der Berichtswache vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 4, Malaria und Malaria, Rose, Diphtherie, Group, Wochenbettfieber, Keuchhusten, Unterleibstypus 1, Ruhr, Brechdurchfall 1, Magen- und Darmkatarrh 7, andere acute Darmkrankheiten 4, acuter Gelenkrheumatismus, andere Infectionskrankheiten (das ist Influenza) 3, Krebs 5, Gehirnschlag 8, Krämpfe 11, andere Krankheiten des Gehirns 3, Lungenschwindsucht 28, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 15, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 10, alle übrigen Krankheiten 33, Verunglückung 2, Selbstmord 3, Todschlag 1.

* Zum dänischen Consul in Breslau ist, wie der „Bresl. Zeitung“ gemeldet wird, der Witinhaber der Kohlen- und Kalkfirma Djalas, Biekursch u. Co. in Breslau, Herr Eugen Biekursch, ernannt worden.

* Denjenigen Wittwen, welchen über ihre Kinder die Vormundschaft übertragen worden ist, wird gegenwärtig von den Amtsgerichten nachstehendes Schreiben behändigt: „Sie werden hierdurch benachrichtigt, daß Ihnen, als Mutter der Minderjährigen des § 1684 des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Januar 1900 ab die elterliche Gewalt zusteht, die beim hiesigen Gericht geführte Vormundschaft mit dem genannten Zeitpunkt daher aufgehoben wird. Die Ihnen erteilte vormundschaftliche Bestallung ist Anfangs Januar 1900 ohne weitere Aufforderung zu den Akten zurückzuführen.“

* Der Kirchendiener Ludwig Bittner hat, wie festgestellt worden ist, am 14. d. Mts. in der Dorothienkirche einer Frau eine schwarze leberne Handtasche gestohlen. Ferner hat er eine Anzahl selbene Schirme und ein katholisches Gebetbuch gestohlen. Alles dies hat er jedenfalls stets so schnell wie möglich veräußert.

* Fetzgarten. Die Bergarbeiter, die von Montag, den 1. Mai ab im Fetzgarten konzertieren, bringen täglich abwechselnd Neuheiten, welche für diese Kapelle von den bekanntesten internationalen Komponisten geschrieben wurden. Von Breslau geht dieselbe auf ein mehrmonatliches Engagement nach Schweden, woselbst sie seit langen Jahren ebenso wie in Berlin, Paris, Mailand, Pest, Wien u. zu den geschicktesten und beliebtesten Orchestern zählt. In Breslau gastieren die Bergarbeiter überhaupt zum ersten Male und werden sicher den Ruf, der ihnen von allen Großstädten vorausgeht, rechtfertigen.

lagen fünfzig Jahre zwischen dem Heute und dem Damals. Fünfzig Jahre! Was hatten sie ihm Alles gebracht! Schon im Herbst darauf hatte er nach des Vaters Tode den kleinen Hof übernommen und zu wirtschaften begonnen, wie er es gelernt, und wie es schon seine Altvordern gewohnt. Dann hatte er geheiratet und es waren die Kinder gekommen. Als die Frohnden wegfielen und die Sackzins abgelöst wurden, da hatte es wirklich den Anschein, als sollten auch für die Bauern einmal bessere Zeiten kommen. Aber so mancher hatte sich bei der Ablösung übernommen und wanderte schon nach wenigen Jahren mit dem weißen Stabe ins Elend. Aber es ließ sich im Allgemeinen doch leben. Wenn ja einmal ein schlechtes Jahr einfiel mit Mißwachs und Theuerung, das Dorf hatte damals noch seinen Gemeindevorb. Freilich, lange dauerte die grüne Herrlichkeit nicht mehr. Die großen Bauern drängten und drängten, halb war der Gemeindevorb aufgehoben und das Niederlagen und Wüsten begann. Wo sonst handertjährige Fichten und Tannen ragten, wücherte jetzt das Handkraut und der flüchtige Wachholder.

Dann kam der erste Krieg und damit das Unglück. Sein Aeltester wurde eingezogen und mußte auf's Schlachtfeld. Schon nach kurzer Zeit schrieb sie ihm in einem Briefe, daß er in Feindesland in einem Spital gestorben. Es dauerte wieder ein paar Jahre, da ging's gegen die Franzosen. Nun nahmen sie ihm auch den Jüngsten. Er blieb bei Spiechern, auf dem Felde der Ehre“, wie Schullehrer sagte. „Und hat das neue Reich mit gründen helfen.“ Das neue Reich? Was hat er davon? Steuern und immer wieder Steuern und Schulden. Ja, wenn er noch seine beide: Huben an der Seite gehabt hätte? Aber so ging's immer mehr bergab, von Jahr zu Jahr. Das konnte zu keinem guten Ende führen. Jetzt war er alt und sein Weib auch, und wenn ihm morgen die Hypotheken gekündigt wurden, dann war's vorbei. Mit was hatte er dies verdient? Gerade hat er sich sein ganzes Leben lang, gearbeitet hatte er und gespart und nicht einmal die alte Tracht hatte er abgelegt, aber vor sich gebracht hatte er nichts, nicht so viel als Schwarzes ist unter'm Nagel. . . .

In den nahen Dörfern schrie kreischend ein Häher. Der

alte Bauer schrak empor und strich sich über die Augen. An sein Ohr schlug ein Summen und Surren, als unterhielten sich in der Nähe eine große Anzahl von Menschen; er erhob sich und schritt den Rain hinauf, dem Walde zu. Als er nach einigen hundert Schritten aus einer Fichtenschonung heraustrat, bot sich ihm ein eigenthümlicher Anblick. Auf der Waldwiese, die sich schier über den ganzen Hang der anderen Seite der Höhe hinabzog, mochte es über und über von fröhlichen, festlich gekleideten Menschen.

„Wie kommen denn die daher?“ dachte der Alte und schüttelte das Haupt. Aber allsogleich erwachte in ihm der Bauer und er brumnte. „Wie kommen die dazu, auf fremdem Grund und Boden herumzuflitzen, herumzuspringen, Bier zu trinken und das Gras zu treten?“

Noch zögerte der Alte und überlegte, ob er sich die „Gesichte“ aus der Nähe anschauen sollte oder nicht, da legte sich ihm von rückwärts eine Hand leicht auf die Schulter. Der Bauer wandte sich und erkannte seinen Nachbar, den Sälch.

„Um!“ meinte der auf einen fragenden Blick hin. „Es sind Arbeiter aus der Stadt. Sie haben ihre Frauen und Kinder mitgebracht und feiern, wie sie sagen ihr Matkei.“

„Und Du bist einverstanden damit und läßt Deine Wiesen ruiniren?“

„Ich . . . weiß . . . es wächst ja so wie so nicht viel darauf, 's ist alter Walsboden. Und dann wollen sie's ja auch net umsonst . . . Geßt d'mit runter? 's Bier ist was Extrafines, Reden werden g'halten und gesungen wird, es sein auch viele aus'm Dorf da und 'm „Paaschpater“ sein Großen, der in der Stadt Tischler ist, hab' ich auch g'geh'n.“

„Aber es sind Sozi . . .“

„Das 'hon. Das schon . . . Fürst'it D' Dich am End'?“

Das letzte Wort entschied. Der Bauer zog seine Joppe an und begann langsam hinauf zu steigen. Als die Weiden saaten anliefen, fanden sie . . . überste von Menschen in einem Kreise zusammengesetreten, in der Mitte stand auf einem großen Stein ein Mann und hielt eine Rede.



Diamant-Velodrom

Tauentzien-Strasse 36.

Grösste und vornehmste Fahrschule Breslaus, in jeder Beziehung unerreicht.

Ständiges Lager von über 300 Maschinen, in jeder Preislage von 180 Mk. an.

4721

Totaler Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung meines **Special-Geschäfts**

4645

von **Gardinen, Spitzen und Stickereien** bester Qualität zu billigsten Preisen. **Freie Fahrt!**

Wir vergütigen ein Retour-Billet 3. Klasse bei barem Einkauf von mindestens 20 Mk. auf einen Umkreis von 20 km u. f. w. bis 200 km.

G. J. Reinhold,

Breslau, Hintermarkt Nr. 1.

Gut! Reell! Billig!

kauft man nur allein vorzüglich haltendes

Schuhwerk



Damen, Herren und Kinder

Jacob Donnerbaum, Gräbschenerstr. 41.

Gustav Freytagstr. 3,

licht a. d. Bohranerstr. vis à vis d. Salvatorkirche Paul Hahn, Photograph.

Damen-, Herren-, Mädchen- u. Knaben-Stroh-Hüte

in grösster Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Genres von ersten Neuheiten in Damenhüten.

Louise Köppen,

Friedrich-Wilhelmstr. 66.

Sämmtliche Hutzuthaten.

Keine weiteren Stunden bitte ich, Hüte zum Modernisieren möglichst bald zu überbringen, damit die Fertigung rechtzeitig stattfinden kann.

Umpressen billigst.

Leopold Bermann,

Damen-Mäntelfabrik,

Reusche-Strasse 55, Parterre, I. u. II. Etage.

Grösste Auswahl Billigste Preise.

Täglich

Eingang

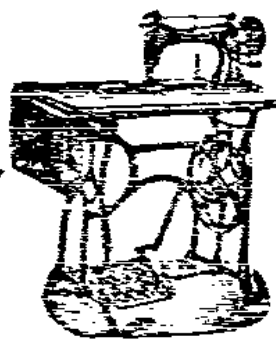
von

Neuheiten.



4708

Die Phönix



ist die Beste!

Nähe-Stopf- und Stick-Apparat.

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6.

Stamm Seidel

Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel in großer Auswahl empfiehlt

4903 Meine beliebtesten Cigarren, Cigaretten und Tabake, sowie vorzügliche Hamburger Caffe und Souchong-Thee empfehle ich zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung. Oscar Betz, Adalbertstr. 2

Otto Miksch,

Singulierei, Kupferstrasse 47.

Kinder-Corsets

nach ärztlicher Vorchrift v. 50 Pf.

Confirmanden-Corsets

anfangs anerk. vora. 50 Pf. an

Damen-Corsets

brauertes Corset der Gegenwart von 3 Mark an.

Büstenhalter

4562 von 3 Mark an.

D. Vertun

Reusche-Strasse 55.

Albert Kramolowsky

Breslau, Ring 60 empfiehlt alle

Rohtabake

zu herabgesetzten Preisen, d. Carmen Umblatt, sehr unblattig, 3 1/2 Pfd. zu 1,20 Mk. a 1/2 kilo 1,20 Mk.

Sumatra

Sumatra Senembah, rötliche feine Farben, feines 2,80 und 3,00 Mk.

amerik. Gruss

und 80 Pf. gegen haar; außerhalb Radnahme.

Ausserordentlich vortheilhafte Angebote

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Verkauf zu billigen, jedoch streng festen Preisen.

- Herren-Anzüge** in elegantem Stoff mit hellen Westen 10 Mark.
- Herren-Anzüge** mit dunklen Westen 15 Mark.
- Herren-Anzüge** mit Streifengarn, Kasimergarn, Wolle 20 Mark.
- Herren-Anzüge** in den besten Qualitäten 24 Mark 30, 36, 42, 45 z.

- Herren-Paletots** in bester Ausstattung mit Capote, Sakko 10 Mark.
- Herren-Paletots** mit diagonal, Streifengarn 14 Mark.
- Herren-Paletots** mit Sakko, Capote z. 19 Mark.
- Herren-Paletots** bis zu den feinsten Genres 25 Mark 28, 32, 35, 40 z.

- Herren-Mäntel** aus praktischen Stoffen 7 Mark.
- Herren-Mäntel** mit Koden, Capote z. 12 Mark.
- Herren-Mäntel** aus den vornehmsten Stoffen 17 Mark.
- Herren-Mäntel** aus hochwertigsten Stoffen 20 Mark 23, 26, 30, 33 z.

- Radfahrer-Anzüge** in allen Größen und Façons 10, 15, 18, 21 z. Mark.
- Schul-Anzüge** aus nur treibbaren Stoffen 7,50, 10, 13, 15 Mark.
- Knaben-Garderoben** in unbestritten grösster Auswahl vom billigsten bis besten Genre.
- Knaben-Leibchenhosen** aus Stoffresten verarbeitet in allen Größen nur 1 Mark.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

4688

Mordprozess Herrmann.

Erster Verhandlungstag.

Nach etwa einer Stunde wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und Frau Schröder, die Schwester der Ermordeten, als Zeugin in den Saal gerufen: Diese erklärte auf Befragen des Präsidenten, daß sie Zeugnis ablegen wolle. Sie habe, als sie noch in Breslau wohnte, viel mit ihrer ermordeten Schwester verkehrt. Sie habe zu ihr einmal gesagt: Sie (Zeugin) wolle heirathen. Darauf habe ihre ermordete Schwester gesagt: „Du bist verrückt, ich wäre glücklich, wenn ich nicht geheirathet hätte.“ Zu ihrer bereits verstorbenen ältesten Schwester, einer Wittwe Kaminski, habe ihre ermordete Schwester einmal gesagt: „Heute bin ich noch einmal dem Tode entgangen. Wenn ich einmal nicht mehr da bin, dann könnt Ihr der Ueberzeugung sein, ich habe mir nicht das Leben genommen, das hat mir alldahin Herrmann genommen.“ Nachdem ihre Schwester verschwinden war, sei sie (Zeugin) zu Herrmann gegangen. Dieser habe vor sich hingestarrt. Der Mord habe ihm aus den Augen gesehen. Auf ihre Frage an Herrmann: wo ihre Schwester wohl geblieben sei, habe Herrmann mit den Achseln geschüttelt und gesagt: „Ich weiß es nicht, ich habe nichts mit ihr vor gehabt.“ Die Kinder ihrer ermordeten Schwester haben die Kaminski, nachdem die Mutter verschwinden war, doch zu ihnen zu ziehen, da sie sich vor Herrmann fürchteten. Die Kaminski habe auch, obwohl sie krank war, dieser Bitte entsprochen. Diese habe zu ihr (Zeugin) gesagt: wenn ich erst gesund bin, dann werde ich einmal den Keller untersuchen, denn ich glaube, der Kerl hat Anna (d. i. die Ermordete) erschlagen und im Keller vergraben. Die Kaminski habe auch einmal im Keller nachgesehen, sie habe aber sofort davon wieder abgesehen und zu ihr gesagt: ich fürchte mich, daß der Kerl mich im Keller überfallen könnte, ich bin alt und krank und kann mich nicht so sehr wehren. Ihre Schwester Kaminski habe ihr (Zeugin) gesagt: Herrmann derartig gefürchtet, daß sie zu den Arbeitern gegangen sei; dort sei sie gestorben. Berth.: Die Zeugin Schachtler hat bekundet, der Angeklagte habe ihren Sachen gefastet? Zeugin: Das ist richtig; als ich einmal bei meiner Schwester wohnte, kamen mir viele Sachen abhanden, ich hatte den Herrmann im Verdacht, daß dieser mir die Sachen geholt hat.

Es werden alldahin verschiedene Bewohner des Hauses Fürstenstraße 11 als Zeugen vernommen. Die erste Zeugin, Frau Ost, vermag nichts von Belang zu bekunden. Maurer Träger: Er habe außer am Abort niemals in dem Hause Fürstenstraße 11 eine Maurerarbeit gemacht. Der Angeklagte habe nur Geld gehabt, wenn ihm seine Frau etwas gab. Bearbeitet habe er fast niemals. Seine Frau habe sich oftmals darüber beklagt; diese wollte haben, Herrmann sollte eine Anstellung bei der Straßenbahn annehmen. Prä.: War der Angeklagte ein Mann, dem man zutrauen konnte, daß er seine Frau erschlagen und alldahin eingemauert habe? Zeuge: Das kann ich nicht sagen, aber Herrmann war, was man so sagt, a Bißel ein heßer Kerle. (Weiterkeit im Hörsaalraum.) Die folgende Zeugin, Frau Wüßberg ist am Berichtertätigkeit sehr schwer verständlich. Sowie sie zu verstehen ist, bekundet die Zeugin: Sie habe am 3. September ihren Geburtstag, deshalb erinnere sie sich genau, daß sie am 4., 5. und 6. September 1885 den Angeklagten mit einem vollen Korbe in den Keller gehen und mit dem Iseren Korbe habe heraufkommen sehen. Der Angeklagte habe, soweit sie sehen konnte, in dem Korbe Erde und Kalk gehabt. Der Angeklagte sei stets sehr erschrocken, al- er sie sah. Im September 1886 habe sie gesehen, daß der Angeklagte mit dem Maurer Staroste an dem Keller Maurerarbeiten vornahm. Angell.: Im September 1885 fand das Haus schon unter Subhastation; ich durfte daher ohne Erlaubniß des Kaufmanns Ludwig keine Reparatur vornehmen. Ich mag deshalb vielleicht etwas erschrocken sein, als mich die Zeugin mit einem Korb Denksachen sah, die ich zu einem neuen Mithet trug, um den Ofen zu reparieren. Zeugin: Rache ist in dem Korbe nicht gewesen, das war Erde und Kalk. Die Verhandlung wird hierauf gegen 7 1/2 Uhr Abends auf Freitag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Zweiter Verhandlungstag.

Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirektor Selle, wiederum die Sitzung und beginnt mit dem Aufruf der Zeugen. Es stellt sich dabei heraus, daß einer der geladenen Zeugen sich gefehert erhängt hat. Der Angeklagte sieht eben so ruhig und gelassen aus, wie am ersten Verhandlungstage. Zunächst wird heute der Krankenhaus-Inspektor Jungmann vernommen. Er soll über den Aufenthalt eines Mannes, Namens Kielmann, im Allerheiligen-Hospital Auskunft geben. Der Angeklagte hat, wie erinnerlich, gestern den Kielmann, der in seinem Hause wohnte, des Mordes verdächtigt. Inspektor Jungmann bekundet: Er könne aus eigener Wissenschaft keine Auskunft geben, da er 1885 noch nicht im Allerheiligen-Hospital war. Die von der Krankenhaus-Verwaltung erteilte Auskunft: Kielmann sei vom 14. Juli bis 25. August 1885 ununterbrochen im Hospital gewesen, sei richtig. Es wird alldahin mit der Vernehmung der Bewohner des Hauses Fürstenstraße 11 fortgefahren. Die erste diesbezügliche Zeugin ist Frau Grunke: Sie habe von Anfang 1885 bis Ende 1886 im Hause Fürstenstraße 11 gewohnt. Frau Herrmann habe oftmals über ihren zweiten Mann geklagt. Sie habe geäußert: Ich bereue es, daß ich zum zweiten Male geheirathet habe. Mein Mann arbeitet nicht, bringt viel Geld durch und behandelt mich außerdem sehr schlecht. Mein erster Mann hat Alles zusammengehalten, der war fleißig und sparsam. Eine Mißhandlung in der Herrmannschen Familie habe sie (Zeugin) nicht beobachtet. Am Sonntag vor dem Mord habe sie in Gesellschaft der Frau Herrmann und anderer Leute eine Landpartie nach Zindel unternommen. Bei dieser Gelegenheit habe ihr Frau Herrmann wieder über ihren Mann geklagt und ihr außerdem mitgeteilt: In diesem Monat seien die Aeltern wie noch niemals zuvor, reichlich eingegangen, so daß sie in der Lage sein werde, ihr (der Zeugin) von den geliebten 600 Mark einen Theil abzugeben. (Am Dienstag, den 11. August 1885, des Morgens, sagte ihr Frau Herrmann: Sie ärgere sich, daß sie die Landpartie mitgemacht habe, denn es sei während dieser Zeit jemand dagewesen, von dem sie vermuthet, daß derselbe das Haus kaufen wolle. Nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe sich Herrmann vielfach mit dem im Hause wohnenden Diensten umhergetrieben. Er habe selbst im Garten mit denselben gekneipet und unzüchtige Handlungen vorgenommen. Herrmann sei ein sagenfreundlicher Mensch gewesen. Sie habe denselben nicht gefragt: ganz besonders habe sie ihn deshalb nicht leben können, weil er niemals arbeitete. Frau Herrmann habe niemals eine Aeußerung gethan, die darauf hindeutete, daß sie sich mit einem Waane Namens Jung verheirathen wolle. Die folgende Zeugin ist Frau Siegert: Sie habe einige Male in der Familie Herrmann argen Skandal gehört, der darauf schließen ließ, daß jemand heftig geschlagen werde. Frau Herrmann habe ihr auch oftmals geklagt, daß ihr Mann sie mißhandele. Nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe sie einmal gesehen, daß der Angeklagte mit dem Maurer Staroste im Keller Maurerarbeiten gemacht habe. Einige - er nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe der Angeklagte sie gebeten, einen Schmutz für ihn zu besorgen. Den Schmutz habe ihm Frau Meyer gegeben. Er müsse Geld haben, da man ihm anderen Falles seine Möbel pfänden würde. Er selbst wolle den Schmutz nicht verpfänden, da sich dies für einen Hausbesitzer nicht schme. Prä.: Wie mag wohl Frau Meyer dazu gekommen sein, dem Angeklagten ihren Schmutz zum Besorgen zu geben? Zeugin: Frau Meyer hatte ein Liebesverhältniß mit dem Angeklagten. Prä.: Die Meyer soll doch in sehr armthümlichen Verhältnissen gelebt haben; soll diese einen Schmutz besorgen haben? Zeugin: Ich glaube es auch nicht, daß der Schmutz von der Meyer war, denn als ich einmal der ältesten Stiefkinder des Angeklagten über den Verlass des Schmutzes erzählte, sagte mir

Voraus bestand der Schmutz? Zeugin: Aus einer goldenen Brosche und einem Paar goldenen Ohrringen. Prä.: Hatte Sie nicht der Angeklagte auch gebeten, über die Verlassangelegenheiten nicht zu sprechen? Zeugin: Jawohl. Nunmehr werden die Zeugen über das eheliche Leben des Angeklagten mit seiner jetzigen Frau vernommen. Der erste diesbezügliche Zeuge ist Restaurateur Rattner. Dieser bekundet: Der Angeklagte habe seine jetzige Frau noch vor der Verheirathung und auch während derselben oftmals braun und blau geschlagen. Frau Hilbig: Der Angeklagte habe seine Frau oftmals arg mißhandelt. Sie habe dies allerdings nur einmal gesehen; es sei aber im Hause Oststraße 39 darüber gesprochen worden, daß Herrmann seine Frau oftmals schlage. Die Zeugin bekundet im Weiteren auf Befragen des Präsidenten: Die jetzige Frau Herrmann habe ihr auch mehrfach geklagt, daß ihr Mann sie mißhandele. Ihr Mann habe sie sogar einmal wegen Kindesmordes anzeigen wollen. Frau Herrmann habe einmal einen Selbstmordversuch gemacht. Auf Antrag des Verteidigers wird hierauf beschlossen, den Dr. med. Spiegel als Zeugen zu laden, der bekunden werde, daß Frau Herrmann den Selbstmordversuch im Mischpfeber unternommen habe. Sattler Heuber bekundet ebenfalls über verschiedene Mißhandlungen des Angeklagten gegen seine jetzige Ehefrau. Schuhmacher Frank: Er habe einige Zeit bei dem Angeklagten in der Oststraße als Gefelle gearbeitet und habe dabei wahrgenommen, daß der Angeklagte mit seiner jetzigen Ehefrau ganz friedlich gelebt habe. Schuhmacher Ernst Müller: Er habe im Jahre 1887/1888 mit dem Angeklagten zusammen im Gefängniß gesessen. Der Angeklagte habe ihm einmal erzählt: Seine Frau sei mit ihrem Liebhaber nach Amerika gegangen. Sie habe ihm schon einige Male geschrieben, daß es ihr gut gehe. Der Angeklagte habe noch dabei geklagt: Seine Frau habe ihm alles Geld und die Goldsachen mitgenommen. Nunmehr wird die jetzige Gattin des Angeklagten, eine mittelgroße, dunkelblonde, nicht unshöne Frau von ungefähr 35 Jahren, als Zeugin in den Saal gerufen. Diese wird zunächst einen freundlichen Blick auf die Anklagebank und erklärt, alldahin auf Befragen des Präsidenten: Ich verweigere mein Zeugniß, ich will meinen Mann nicht belasten; ich habe ihm längst Alles vergeben und vergessen. Es tritt danach eine kurze Pause ein. Nach Weberaufnahme der Verhandlung theilt Staatsanwaltschaftsrath Behr mit: Maurer Staroste habe ein ärztliches Attest eingereicht, wonach er außer Stande sei, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen. Es habe sich deshalb am Mittwoch eine Gerichtskommission in die Wohnung des Staroste begeben. Staroste war jedoch ausgegangen. Er stelle daher den Antrag, den nicht erschienenen Zeugen Staroste vorführen zu lassen. Die Hebwig Langer, jüngste Tochter der Ermordeten, sei wie ihm berichtet werde, an der Lungenerkrankung erkrankt und habe auch Fieber. Er stelle den Antrag, diese, sobald sie fieberfrei sei, in ihrer Wohnung kommissarisch zu vernehmen. Der Gerichtshof beschließt, den Staroste Nachmittag 4 Uhr vorführen zu lassen und die Hebwig Langer, wenn angängig, Nachmittag 3 Uhr kommissarisch zu vernehmen. Es wird darauf nochmals Frau Schachtler, die älteste Tochter der Ermordeten, vernommen. Sie bekundet auf Befragen des Präsidenten: Im Keller seien einige Arzte und auch ein Bal gewesen. Sie sei mit dem Angeklagten zweimal nach dem Reichensaupause geladen worden. Bei einer ihnen vorgezeigten Leiche habe der Angeklagte gesagt: Das ist nicht meine Frau; das andere Mal habe der Angeklagte auf eine ihm vorgezeigte Wasserleiche mit großer Bestimmtheit gesagt: „Jawohl, das ist meine Frau!“ Diese Leiche habe der Mutter aber nicht im Geringsten geähnelt. Es wird alldahin Stukateur Bohni als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser Mann scheint sich eines guten Gedächtnisses zu erfreuen, er vermag aber zumeist nur unartikulirte Laute hervorzubringen. Der Direktor der hiesigen Leichenbrennerei, Bergmann, ist aus diesem Anlaß als Dolmetscher hinzugezogen worden. Der Zeuge bekundet: Als Frau Herrmann verschwinden war, habe der Angeklagte dies ihm erzählt. Er habe dem Angeklagten darauf gesagt, die Frau wird schon wiederkommen. Nein, habe der Angeklagte verwehrt, ich weiß es ganz genau, meine Frau ist nach Amerika gegangen, sie hat auch alles Geld und alle Goldsachen mitgenommen. Einige Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe er gesehen, daß Herrmann mit dem Maurer Staroste den Fußboden des Kellers mit Ziegeln und Kalk gepflastert habe. Der Angeklagte habe selbst gepflastert, Staroste habe nur Handlangerdienste verrichtet. Es war dies an einem Morgen zwischen 7 und 8 Uhr. Einem Abends, wenige Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann, sei er (Zeuge) in den Keller gekommen und habe aus einer Thürrinne einen Leichenhaufen gesehen. Nach einiger Zeit sei die Lampe ausgelöscht worden und Herrmann sei mit einer blauen Schürze, die mit Kalk bestrichen war, aus dem Kellerzimmer gekommen. Diese blaue Schürze habe der Angeklagte oftmals getragen. Herrmann habe oftmals Maurerarbeiten gemacht, das Dach des Hauses mit Cement reparirt u. s. w. Der Angeklagte habe sowohl im Garten, als auch im Hausflur des Hauses Fürstenstraße 11 mit Diensten öffentlich unzüchtige Handlungen vorgenommen. Zeugin Frau Hilbig: Der Angeklagte habe ihr einmal erzählt: Seine Frau sei unter Mitnahme alles Geldes und aller Goldsachen mit ihrem Liebhaber nach Amerika gegangen. Er müsse jetzt eine Wirthschafterin haben, da er ganz allein sei. Prä.: Wo wohnte damals der Angeklagte? Zeugin: In der Oststraße. Prä.: Was der Angeklagte Vermögen? Zeugin: Er hatte im Vermögen 5 Mark, einen alten Glaschrank, eine Commode und zwei Weisellen. (Weiterkeit im Hörsaalraum.) Prä.: Sie seien nun zu dem Angeklagten als Wirthschafterin? Zeugin: Jawohl. Der Angeklagte hatte nur die Ehe verprochen. Prä.: Sie unterhalten auch ein intimes Liebesverhältniß mit dem Angeklagten? Zeugin: Jawohl. Prä.: Wie lange blieben Sie bei dem Angeklagten? Zeugin: Vier Wochen. Prä.: Weshalb gingen Sie fort? Zeugin: Einmal brachte uns Staroste Kaugummi, das ich essen mußte. Andererseits sah ich, daß Herrmann sehr die Abwechslung liebte. Prä.: In welcher Weise geschah das? Zeugin: Wenn ein junges Mädchen vorüberkam, so sagte Herrmann häufig: Das ist ein schönes Mädchen, das könnte mir gefallen. Außerdem kamen verschiedene Briefe von Mädchen an den Angeklagten. Endlich fuhr ich einmal nach Roberwitz. Dort erfuhr ich, daß Herrmann mit einer großen Anzahl Frauenpersonen Verkehr unterhalten habe; ich ging deshalb ab. Kohlenhändler Hoffmann: Er wohne seit vier Jahren in dem Hause Fürstenstraße 11. Einem Tages habe ihn ein Mann gefragt: was in dem Hause gebaut werde. Es sei nämlich ein Wasserleitungsrohr gelegt worden. Er (Zeuge) habe geantwortet: Es werde alles von Grund aus umgebaut. Darauf antwortete der Mann: Ich interessire mich nämlich für das Haus, da ich an denselben 5000 Mk., oder fast 5000 Thaler, verloren habe. (Weiterkeit im Hörsaalraum.) Er habe diesen Vorgang anderen Hausbewohnern mitgeteilt. Letztere haben sofort gesagt: Das war Niemand weiter als Herrmann. Als ihm der Angeklagte bei dem Untersuchungsrichter vorgestellt wurde, habe er denselben mit voller Bestimmtheit wiedererkannt. Er kenne den Angeklagten auch heute mit voller Bestimmtheit wieder. Im Hause Fürstenstraße 11 sei das Gerücht verbreitet gewesen, daß im Keller eine Frau vergraben sei. Er habe auch einmal mit mehreren anderen Hausbewohnern den Versuch unternommen, nach dem Verschwinden zu graben, der Versuch sei aber erfolglos gewesen. Es tritt danach die Mittagspause ein.

Die Verhandlung wird Nachmittag 4 Uhr wieder eröffnet und zunächst Kriminalkommissarius Kriem vom Präsidenten vorgelesen. Der Kriminalkommissar bekundet: Ich habe meinem Auftrage gemäß den Maurer Staroste als Zeugen vorführen wollen. Derselbe lag im Bett. Er versicherte, er habe so furchtbare innerliche Schmerzen, daß er nicht aufstehen könne. Prä.: Was machte der Mann auf Sie für einen Eindruck? Zeuge: Ich hielt ihn für intact. Prä.: Staroste soll gesagt haben, er sei Todeskrank? Zeuge: Staroste sagte, er erwartete den Tod, ich bin aber der Meinung: es wird nicht so schlimm sein. Auf Antrag des Staatsanwalts wird der Rechtsanwalt Prof. Dr. Löffler beauftragt, sich in die Wohnung des Staroste zu begeben, um festzustellen, ob Staroste vernunftunfähig ist.

Es wird alldahin Dr. med. Spiegel als Zeuge und Sachverständiger vernommen: Er habe die jetzige Frau Herrmann mehrfach beobachtet. Frau Herrmann habe einmal blutunterlaufene Streifen gehabt, die augenscheinlich von heftigen Schlägen herrührten. Er habe gehört, daß Frau Herrmann einmal versucht habe, sich in der Oher zu erdrosseln. Ueber die Ursache dieses Selbstmordversuchs könne er (Zeuge) nichts bekunden. Frau Herrmann sei allerdings eine geistig nicht ganz intakte Person gewesen. Frau Anzorge: Als am 6. Januar d. Js. der Leichnam der Frau Herrmann aufgefunden wurde, habe sie Frau Staroste gefragt, ob sie etwas von dem Mord wisse. Frau Staroste habe darauf bemerkt: „Wenn Sie so etwas noch einmal sagen, dann bekommen Sie eins auf's Maul.“ (Weiterkeit im Hörsaalraum.) Es wird darauf Frau Schander als Zeugin in den Saal gerufen. Der Staatsanwalt beantragt, während der Vernehmung dieser Zeugin die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. Das Publikum und die Vertreter der Presse müssen den Saal verlassen.

Nach etwa 1 1/2 Stunden wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und zunächst Arbeiter Buschwig als Zeuge vernommen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Er habe im Jahre 1885 im Hause Fürstenstraße 11 gewohnt. Nachdem er längst aus dem Hause ausgezogen war, sei ihm erzählt worden, Herrmann habe im Keller eine Mauer errichtet. Frau Martha Herrmann, geb. Heniel, eine Schwiegertochter des Angeklagten, giebt eine günstige Schilderung von dessen Wesen. Er habe ihr nie den Einbruch gemacht als ob er etwas auf dem Gewissen hätte und sei immer freundlich und zuvorkommend gewesen. Die Frau Anna Herrmann habe einmal selbst gesagt: „Ich bin auch kein Engel, ich habe ein sehr hitziges Temperament“, und sich öfter mit ihrer Tochter Bertha geant. Der Ehemann der Zeugin habe zur Zeit die Bertha Grunh geirathen sollen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es wahr sei, daß die Zeugin und ihr Ehemann seiner Zeit auf Veranlassung der Frau Anna Herrmann aus dem Hause Fürstenstraße 11 ausgezogen seien, weil die Gemahnte die Söhne des Herrmann nicht habe leben können, antwortet die Zeugin ausweichend. Die folgende Zeugin, Frau Stiefkowitz, bekundet: Etwa 14 Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann kam der Angeklagte mit der Wittve Meyer an und sagte zu mir: „Hier stelle ich Ihnen meine neue Frau vor.“ Ich sagte zu Herrmann: Sie wollen doch nicht etwa schon wieder heirathen. Ihre verschundene Frau kann doch erst nach 10 Jahren für todt erklärt werden?“ Ich muß wieder eine Frau haben“, versetzte Herrmann. „Ich werde mich einfach von meiner Frau scheiden lassen“, das kann ich ohne Weiteres, da sie mir 400 bis 500 Mark und alle meine Goldsachen gestohlen hat.“ Staatsanwalt: Angeklagter, wollen Sie nach dieser Aussage nicht lieber zugeben, daß Sie noch während der Lebenszeit Ihrer Frau mit der Meyer ein Liebesverhältniß hatten? Angekl.: Das kann ich nicht zugeben, ich habe erst längere Zeit nach dem Verschwinden meiner Frau die Meyer kennen gelernt. Auf Befragen des Verteidigers giebt die Zeugin die Möglichkeit zu, daß der von ihr bekundete Vorgang auch erst am 1. Oktober 1885 gewesen sein könne. Die Verhandlung wird danach um 1 1/2 Uhr Abends auf Sonnabend Vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus aller Welt.

Eine entsetzliche Brandkatastrophe, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich Freitag Vormittag im Hause Nr. 12 der Marktstraße in Slegitz bei Berlin ereignet. Drei Kinder, die in diesem Hause wohnenden Hütte'schen Eheleute, der 3 1/2-jährige Willy, der zweijährige Walter und der erst acht Monate alte Erich Hüttel, sind, nachdem die Eltern sich aus dem Hause entfernt hatten, um ihrer Beschäftigung nachzugehen, in der verschlossenen und aus noch nicht ganz aufgeläuter Uebersicht in Brand gerathenen Wohnung erstickt. Entsetzt wurden die drei Kinder, nachdem man unter großen Schwierigkeiten in die von dichtem Qualm erfüllte Wohnung eingedrungen war, in ihren Betten aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den durch Erstickung eingetretenen Tod konstatiren. Mittleweile war auch die Feuerwehr erschienen und es wurde festgestellt, daß eine im Wohnzimmer bei der Thür stehende, mit Werkzeug gefüllte Kiste gebrannt hatte und daß von hier aus das Feuer auf andere Möbelstücke übergegangen war. Die Entstehungsurache des Brandes ließ sich vorläufig nicht feststellen. Der Bruder der verunglückten drei Kinder, der zehn-jährige Otto Hüttel, wurde aus der Schule nach Hause geholt, konnte aber keinerlei Aufschluß geben.

Von einem Wachtposten angeschossen. Der Militärposten im Hofe des Palais der Erzherzogin Maria Theresia zu Wien schloß Donnerstag Abend auf einen Gärtnergehilfen und verwundete ihn schwer. Ueber den Sachverhalt haben der Posten und der Gärtnergehilfe einander widersprechende Aussagen gemacht. Der Militärposten gab an, unanständig gegebene des Gärtnergehilfen habe ihn zum Schießen veranlaßt.

Opfer der Arbeit. Durch einen Sprengschuß wurden bei Arbeiten am Gießereiwerk Rubel in St. Gallen zwei Mineure getödtet. Von einem Cydon wurde Donnerstag Abend die Stadt Kirksville (Missouri) heimgesucht, welcher durch den östlichen Theil der Stadt in einer Breite von einer viertel Meile seinen Weg nahm. Der Sturm hat große Verheerungen angerichtet und wie es heißt, 400 Häuser niedergeworfen. Nach dem Sturm stellte sich ein heftiger Regen ein, welcher die Straßen überschwemmte. Die Trümmermassen theilweise nach Verschütteten zu durchsuchen, von denen eine größere Anzahl verbrannt sein dürfte. Im Laufe von 2 Stunden wurden 25 Leichen unter den Trümmern aufgefunden. Man glaubt, daß die Zahl der Toten und die der Verwundeten nahezu 1000 beträgt, es war jedoch unmöglich, bis zum Tagesanbruch die Hüter der Verluste genau festzustellen. Auch in der 40 Meilen nordwestlich von Kirksville gelegenen Stadt Newton trat der Cyclon auf. Dort sollen 15 Personen getödtet worden sein.

Der Werth des Menschen, auch des scheinbar unbedeutendsten, ist über jeden Zweifel erhaben, das beweisen jetzt die Chemiker. Wenn man, so meint die „Romanwelt“, den Menschen chemisch zerlegt, lassen sich aus seinen einzelnen Bestandtheilen eine ganze Menge nützlicher Gegenstände herstellen. So würde ein Mensch von dem Durchschnittsgewicht von achtundsechzig Kilogramm soviel Wasserstoffgas liefern, daß man damit einen Ballon von sechzig Kilogramm Tragkraft füllen könnte. Ferner enthält der menschliche Körper im normalen Zustande genügend Eisen, um daraus sieben große Nägel herzustellen, außerdem eine Menge Fett, die für die Fabrication von sechs und halb Kilo Kerzen reichen würde, und soviel Phosphor, daß sich davon 820 000 Zündhölzchen mit Köpfen versehen ließen. Außerdem findet man im Menschen noch zwanzig Kaffeebohnen Salz, neunundzwanzig Stück Zucker und zweiundvierzig Liter Wasser. Der Mensch könnte sich selbst also ganz gut industriell verwenden und eine chemische Zerlegung seines Körpers ist gar nicht so unlohnend.

Abonnementfang im Reichthum. Das „Superner Tageblatt“ hat von einem Abonnenten unlängst folgende Zuschrift erhalten: „Ich ging am letzten Sonntag wie gewohnt zur Ohrenbeichte und legte nach bestem Wissen und Gewissen mein Stübchen mit dem Pflicht unterbricht mich der Herr Vater? Lesen Sie auch eine Zeitung?“ „Ja.“ „Was für eine?“ „Das „Superner Tageblatt.““ „Haben Sie das Blatt abonniert oder erhalten Sie es gratis?“ „Ich habe es abonniert.“ „Hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen: Sie dürfen dieses Blatt nicht mehr lesen, sondern müssen das „Superner Tageblatt“ abonniren. Sie gewinnen dabei doppelt, erstens ersparen Sie 7 Franken Abonnementgebühr und zweitens retten Sie Ihre unsterbliche Seele.“

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böbe; — Redaction und Expedition: Neue Graupentz. 5/6. — Verlag von Oscar Schö; — Druck von Th. Schö; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabe...

Einzig in seiner Art!

Abfertigung solange der Vorrath reicht

Abzahlung

	bei Markt	Abzahlung Markt
1 Bettstelle mit Matratze	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Kleiderschrank	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Küchenschrank	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Sofa	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Divan	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Commode	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Waschtisch	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Kinderwagen	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—
1 Anzug, gute Qualität	Anzahlung	10.— wöchentlich 1.50
Stoff zu einem Kleide	Anzahlung	5.— wöchentlich 1.—

Braut-Ausstattungen und ganze Einrichtungen
in großer Auswahl zu constanten Zahlungsbedingungen!

S. Osswald,

Waaren-Credit-Geschäft,
nur Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage

gegenüber der Magdalenenkirche.

Sonntag von 8-9 Uhr u. von 11-2 Uhr geöffnet.

4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Am 18. April 1900. — 1. Zug. Verlosung.

Die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern zu entnehmen.

Belagelt. (Ohne Gewähr.)

1142 (500) 77 168 70

80 100 49 321 35 37 714 58 29 259 2 259 15 (500)

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

10 75 50 75 44 41 300 100 37 (500) 221 41 814 489 256

224 310 54 75 600 800 116 175 239 412 517 55 614 56 822 966

10000 117 210 227 453 533 729 801 824 84 112 20 826 14 452

75 245 357 119 197 600 422 45 325 228 595 75 500

120 000 257 95 384 44 475 815 15 35 101 767 117 26 215 17

60 100 50 124 227 122 227 1200 44 226 575 121 733 575 124 665

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

42 127 226 36 423 55 459 125 015 (500) 11 500 175 817 75 814

51 107 59 (500) 250 505 606 44 890 908 1 009 51 49 74 850
 75 665 80 728 169 2 112 74 (500) 251 54 822 768 3 007 90 168
 902 641 46 724 878 948 4 298 869 4 15 538 42 690 704 945 5 051
 110 266 (500) 88 900 135 610 42 4 046 189 898 596 621 658
 7 080 87 44 114 455 94 5191 715 89 832 8 081 58 80 67 219 89
 (500) 70 842 68 525 748 160 68 9 488 138 648 68 628 84 951
 10 001 107 856 (500) 78 404 49 (1000) 589 659 658 11 179
 908 424 88 567 (2 16 765 811 100 157 151 97 411 684 781 879
 11 068 222 30 418 32 69 581 170 810 988 14 136 82 829 427
 90 685 749 326 937 42 15 168 99 324 517 42 624 98 (1000) 724
 (500) 655 75 954 16 232 816 409 (500) 785 92 818 24 979 17 111
 210 886 531 688 54 705 75 284 909 96 18 121 259 845 408 76 79
 163 754 950 88 19 181 681 (500) 89 816
 26 182 46 226 42 88 581 77 80 98 819 20 89 728 55 854
 21 008 226 558 699 675 959 (1000) 22 114 20 28 84 867 (500) 424
 519 89 686 780 851 97 942 (500) 63 23 298 840 558 719 847 81
 69 996 24 071 (500) 125 47 85 257 898 596 711 (500) 27 898 48
 946 70 25 020 182 160 18 858 (500) 512 688 49 65 799 26 002
 19 155 94 432 (500) 884 967 17 115 82 45 80 240 871 96 686 68
 904 49 25 052 133 (500) 229 891 446 881 84 782 98 856 984 87
 21 175 825 48 (500) 60 (500) 28 408 11 (1000) 80 45 (1000) 690
 16 (500) 668 718 (1000) 523
 10 168 288 851 812 31 089 98 115 848 441 85 669 22 810
 14 78 42 62 567 642 832 50 85 (500) 33 086 117 (500) 88 246
 447 65 77 552 643 78 761 915 (500) 18 78 34 114 96 281 75 886
 491 655 94 788 580 87 78 35 151 (1000) 229 67 268 500 88 54 55
 58 (500) 628 761 883 36 044 328 451 82 508 640 89 92 778 827
 97 001 54 150 846 449 628 (500) 61 89 621 846 38 048 59 184 98
 204 489 614 15 51 (500) 790 909 39 169 461 764 853
 40 015 72 (500) 118 24 50 204 17 74 99 (500) 852 57 (1000)
 446 61 81 527 671 758 77 917 41 055 (500) 887 420 708 828 92
 42 147 202 (500) 852 517 758 43 004 89 227 (500) 48 56 524 84
 608 72 717 44 221 48 854 412 47 570 836 905 45 119 248 51 488
 547 718 65 68 552 6 935 (500) 6 46 002 70 818 712 92 928 40
 (500) 47 021 18 119 25 891 474 577 748 84 940 48 006 88 (500)
 76 190 205 82 552 89 90 445 167 41 018 226 (1000) 868 (500) 426
 555 716 847 94
 50 001 6 24 497 (500) 680 548 915 (500) 51 145 50 289 88
 448 1 505 16 820 24 965 52 018 107 87 (500) 201 (500) 524 26
 728 (500) 555 97 53 009 515 647 776 841 102 16 84 (500) 69
 54 053 278 356 678 (500) 799 825 35 004 840 92 567